

„Nationalrevolutionäre“ -

Fahrt zur Hölle !

Wie Neonazis einen „nationalen Syndikalismus“
herbeifälschen



***Gewidmet unserem Genossen Ilja Bodoraenko,
der am 21.Juli 2007 von Faschisten in Angarsk, Sibirien,
ermordet wurde.***

Herausgegeben vom Autorenkollektiv von Syndikalismus.tk

Redaktionsschluss: 23.September 2007

**Kontakt: www.syndikalismus.tk
Email: syndikalismus.tk@googlemail.com**



INHALT:

- 1. Warum diese Klarstellung?**
- 2. Wer sind die sog. „Nationalrevolutionäre“?**
- 3. Nazi-Theorie im „Fahnenträger“ als Plagiat und Fälschung:
Formkritik und „Inhalt“**
- 4. Beispiele für inhaltliche Fehler im „Fahnenträger“**
- 5. Schlußwort**
- 6. Anhang**
 - 6.1. Ein Blick in die Geschichte: Aussprache zwischen Anarcho-Syndikalisten und r.N.S. 1930**
 - 6.2. Anarcho-Syndikalismus ist nicht links!**
 - 6.3. Verweise zum Weiterlesen**

1. Warum diese Klarstellung?

Als ein Genosse vor einigen Jahren einmal einen kleinen Artikel schrieb mit dem Titel „Anarcho-Syndikalismus ist nicht links!“ hat er wohl im Traum nicht daran gedacht, damit einmal zu einem Vordenker einer neofaschistischen Strömung zu mutieren.

Zuerst wurde der Artikel, der zuerst im Jahre 2002 in der „Bremer Aktion“, Zeitung der Gewerkschaft Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter Union (FAU) Bremen erschien, bei „Die Kommenden“ gepostet und dann in einigen Naziforen gestreut. Etwas später dann erschienen von uns geklaute Texte von Rudolf Rocker („Prinzipienerklärung des Syndikalismus“ und „Wir und die Marxisten“) und Helmut Rüdiger bei „Die Kommenden“, u.a. solche, die wir eigens aufgespürt und für unsere Bewegung abgetippt hatten.

Zunächst beabsichtigten die Neonazis offenbar, das Diebesgut als Denkanstöße unter ihren Anhängern zu verbreiten. Dazu muß man wissen, dass es sich bei diesen Neonazis um Gruppen handelt, die sich in der Tradition des sog. „Strasser-Flügels“ der NSDAP verorten. Schon in den 1930er Jahren suchten sie Kontakte und Gespräche/Debatten mit unserer Bewegung, wie wir es in einem Kapitel hier darstellen werden. Zur Zeit stehen sie offenbar vor einer ideologischen Neuausrichtung. Handelt es sich bei ihnen tatsächlich um denkende und somit in einem gewissen Sinne fortschrittliche neofaschistische Zusammenhänge?

In dem eingangs besagten Artikel „Anarcho-Syndikalismus ist nicht links!“ forderte der syndikalistische Autor nämlich ein grundsätzliches Überdenken bisheriger gesetzter sprachlicher und ideeller Kategorien, da die politischen Begriffe „Links“ und „Rechts“ den Anforderungen der syndikalistischen Bewegung nicht gerecht werden können, und wir mit ihnen in unserem geistigen Entwicklungsprozeß von falschen Voraussetzungen ausgehen würden, die uns von Anbeginn hemmen, wenn nicht gar fesseln (siehe Artikel unten). Stattdessen forderte er mehr inhaltliche Substanz und das Setzen von begrifflichen Gegensatzpaaren entlang unserer Bedürfnisse als anarcho-syndikalistische Bewegung. Auch in unseren Reihen verfehlte dieser Artikel seine Wirkung nicht. Er wurde auf viele Webpräsenzen gestellt und fand Eingang in viele Köpfe.

Bei besagter Neonaziströmung, in deren Zentrum die „Gruppe sozialrevolutionärer Nationalisten“ (Postfach in Stuttgart) und die Zeitschrift „Der Fahnenträger“ (Postfach im Mecklenburgischen Heringsdorf) stehen, stellt die Denkrichtung nebst Texten von Rudolf Rocker, Helmut Rüdiger oder gar Erich Mühsam inzwischen einen festen Orientierungspunkt in ihrer Identitätssuche und Neuausrichtung dar.

Was gehen uns ein paar beklopfte Nazihansel an? Zwei Gründe sind es, die uns hier die Situation klarstellen lassen:

1. Der Bezug auf den „Syndikalismus“ ist offenbar keine vorübergehende Phase bei den Neonazis. Es zeichnet sich deutlich ab, dass sie mit diesem Unfug weitermachen werden.

2. Beispiele aus der Vergangenheit, z.B. die stalinistische „FAU- Anarchistische Partei“ zeigen deutlich, was für einen Schaden mit derlei Unsinn angerichtet werden kann.

Dem müssen wir nun klipp und klar entgegenreten, damit keine Missverständnisse entstehen. Gerade im Internetzeitalter ist es nur allzu leicht, in Verwirrung zu geraten. Manche von uns hielten als jugendliche Antifa- Aktive z.B. einige Schriftsteller für rechtsradikal, nur weil irgendwelche Nazis sie in ihren Pamphleten zitierten oder sich anderweitig positiv auf sie bezogen. Zumindest laufen unsere Vorgänger aus der anarcho-syndikalistischen Bewegung Gefahr, bei Unkundigen zuerst als Rechte abgespeichert zu werden. So etwas wäre doch wirklich ärgerlich und muß nicht sein. Um dem auch praktisch entgegenzuwirken, befinden sich im Anhang ausgewählte Verweise auf Texte von Rudolf Rocker, Helmut Rüdiger und Erich Mühsam.

2. Wer sind die sog. „Nationalrevolutionäre“?

Die Verfälscher

Ein kurzer Überblick über die erklärten Feinde des Anarcho-Syndikalismus

Dass die Neonazis und sonstigen Rechtsextremen schon seit Jahren Ideen und Symbole von den kommunistischen Parteien klauen, ist nichts Neues und hat auch historische Tradition, wenn man sich Strömungen wie die des Nationalbolschewismus oder Nationalkommunismus betrachtet. Auch innerhalb der Kommunistischen Partei Deutschlands gab es nationalistische Strömungen. Dass diese Übereinstimmungen mit Völkischen und Nationalsozialisten aufweisen, und es zu gemeinsamer Diskussion und Aktion kam, ist historisch belegt. Neuer dagegen ist die Übernahme revolutionärer Symbolik der revolutionären Linken und der autonomen Szene. Seit wenigen Jahren klauen Neonazis diese Symbole, wie das der „Antifaschistischen Aktion“, weil es ihnen an eigener Kreativität fehlt, und sie damit auch versuchen, nicht sofort Ablehnung hervorzurufen. Auch wird mittlerweile versucht, den Anarchismus umzudeuten und einzunationalisieren, wie dies Peter Töpfer und sein Projekt „Nationale Anarchie“ betreibt. In antifaschistischen und anarchistischen Publikationen wurde und wird darüber informiert. Als eine gänzlich neue Entwicklung ist hingegen zu beobachten, dass sich einige der Neo-Nationalsozialisten auf die Theorien des revolutionären Syndikalismus und des Anarcho-Syndikalismus beziehen und versuchen, ihn in Publikationen und im Internet zu vereinnahmen und umzudeuten. Mittlerweile benutzen sie auch traditionelle syndikalistische Symbole auf ihren Demonstrationen.

Wer sind diejenigen, die dem Anarcho-Syndikalismus schaden und ihm eine nationalistische Ausrichtung geben wollen?

Vorneweg: Die hier beschriebenen Rechtsextremen und Nationalisten vertreten eine Minderheitenposition in der nationalistischen Bewegung. Das Groß der traditionellen Nationalsozialisten teilt diese Auffassungen nicht, und wieder andere dürften einfach zu dumm sein, das Gedankengebäude zu verstehen. Auf den wichtigsten Internet-Plattformen der extremen Rechten werden die sich selbst als „Nationalrevolutionäre“ bzw. „Sozialrevolutionäre Nationalisten“ bezeichnenden Rechtsextremisten und Neonazis beständig von den anderen Fraktionen des „nationalen Lagers“ kritisiert. Dennoch gibt es kleinere regionale Gruppen, die sich auf sie berufen, sowie einige Vielschreiber, die die Thesen eines „nationalen Syndikalismus“ verbreiten und sich dabei auch auf Anarchosyndikalisten wie *Rudolf Rocker* oder *Helmut Rüdiger*² berufen. Beide waren erklärte Feinde eines jeden Nationalismus.

Bereits Ende der 1980er Jahre fasste der österreichische Neonazi *Gottfried Küssel* in einem Brief in den „Nachrichten aus der Szene“, der Zeitschrift der ursprünglich nationalrevolutionär ausgerichteten „Nationalistischen Front“ (NF) die kommenden Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen nationalistischen Strömungen ins Auge³. Er führte aus, dass die „Auseinandersetzung zwischen den Syndikalisten und Reaktionären“ im nationalen Lager noch bevorstehen, und es sich zeigen müsse, wer sich durchsetzt. Viele Jahre war es sehr ruhig um die Vertreter einer Theo-

rie eines „nationalen Syndikalismus“. Seit wenigen Jahren melden sie sich verstärkt zu Wort.

Richard Schapke

Der herausragendste Vertreter der sich selbst als „nationalrevolutionär“ bzw. „sozialrevolutionär“ verstehenden Strömung ist ohne Zweifel die sich hinter dem Pseudonym Richard Schapke versteckende Person.

Die *historische Person Richard Schapke* lebte von 1897-1940. Nach Informationen aus den „Sozialistischen Mitteilungen“⁴ war dieser in den 20er Jahren in der Wandervogelbewegung tätig. Ende der 20er Jahre wird er Herausgeber der „Jungsozialistischen Rundbriefe“, bevor er 1930 Redakteur von „Der nationale Sozialist“ und Gründungsmitglied der „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten“ sowie der sog. „Schwarzen Front“ wurde. Beide Organisationen orientierten sich stark an dem Nationalsozialisten *Otto Strasser*, welcher in Gegnerschaft zu Adolf Hitler stand. Strasser vertrat pseudo-antikapitalistische Positionen in seinen Publikationen und Reden.⁵ 1933 wurde Schapke im KZ Oranienburg inhaftiert, bevor er 1934 nach Kopenhagen ging. Dort fungierte er als Leiter der Auslandsorganisation der „Schwarzen Front“ für Skandinavien. 1940 starb er auf der Flucht von Dänemark nach Schweden.

Der Benutzer dieses Pseudonyms verfügt ohne Zweifel über ein umfassendes und durchaus gründliches Hintergrundwissen über die Geschichte und Praxis der deutschen nationalbolschewistischen bzw. nationalkommunistischen Strömungen und Figuren, sowie in stark abgeschwächter Form auch über den europäischen Anarcho-Syndikalismus.

Schapke ist ein Vielschreiber, dessen Veröffentlichungen von verschiedenen rechtsextremen Medien publiziert werden. Die meisten seiner Beiträge finden sich jedoch auf der Internet-Seite „Die Kommenden“.⁶ Sie ist eine Plattform gewaltbereiter Neonazis. Neben Rubriken, in denen aktive AntifaschistInnen denunziert werden (sog. „Anti-Antifa“) wurde ein Bereich dieser Seite von der gewalttätigen Neonazi-Formation „*Fränkische Aktionsfront*“ (FAF) genutzt. Am 22. Januar 2004 wurde sie vom bayerischen Innenminister aufgrund ihrer „Wesensverwandtschaft zum Nationalsozialismus“ verboten. Die FAF war vor allem im Nürnberger/Fürther Großraum aktiv.

Schapke nutzt die in rechtsextremen Kreisen durchaus populäre Webseite für historische Abhandlungen als auch für aktuelle Kommentare zum Zeitgeschehen, sowie zur Kritik an anderen Strömungen im nationalistischen Lager. Durch ihn wurde der (Anarcho-) Syndikalismus einer größeren Anzahl von Neonazis überhaupt bekannt. So finden sich historische Beiträge von ihm in einer Artikelserie über die „Falange Espanola – Nationalssyndikalismus in Spanien“. Schapke beschreibt darin die Falange als das revolutionäre Element im spanischen Nationalismus und Franco als reaktionären bürgerlichen Diktator. Eine Position, die ihn in Gegensatz zu zahlreichen deutschen Neonazis bringt, welche jährlich an den Gedenkfeiern für Franco in Spanien teilnehmen.⁷ Auch in weiteren Beiträgen finden sich konträre Meinungen zur herrschenden Auffassung innerhalb der Nazi-Szene. Etwa wenn es um den von den Neonazis als Märtyrer, als so genannten „Blutzeugen“ verehrten SA-Mann Horst Wessel geht, oder um Kritik an der Person und Politik Adolf Hitlers.

Schapke schlägt auch in Artikeln zu den Alltagsproblemen aus dem Rahmen stumpfer nationalsozialistischer Plattitüden. In einem Aufsatz „Gedanken zur Gewerkschaftsfrage“ analysiert er zutreffend den Verfall betrieblicher Mitbestimmung seit Mitte der 1980er Jahre in der BRD und verbindet diese mit einer grundsätzlichen Kritik an der Politik des NS-Systems unter Hitler, dessen „Arbeitsgesetzgebung“ in Bezug auf Betriebsräte „ohnehin eher ein Konfliktpuffer als Arbeitnehmervertreter“ waren. Und er redet dem Sturz des „liberalkapitalistischen Systems“ das Wort. Das neue an seinen Ausführungen ist das Aufgreifen von Arbeitsbedingungen und Arbeitsrechten aus der Position eines Lohnabhängigen sowie eine detailliertere Kritik am Kapitalismus. Alles Dinge, die von der extremen Rechten sonst vermieden werden. Schapke schreibt: „Der Sturz dieser sozialen, ökonomischen und politischen Ordnung bedingt eine Änderung der Produktionsverhältnisse. Diese kann beispielsweise in staatlicher Beteiligung an den Schlüsselindustrien, Sozialisierung der Versorgungs- und Infrastrukturbetriebe sowie in der Einführung einer geplanten Marktwirtschaft mit staatlichen Rahmenplänen und Kontrollmechanismen bestehen.“

In einem Atemzug macht er damit sein Wort von der „Änderung der Produktionsverhältnisse“ zunichte.

Wir meinen, eine Änderung der Produktionsverhältnisse, die Gerechtigkeit in der Arbeitswelt, wird erst dann eintreten, wenn die Arbeitenden aufhören, Lohnabhängige zu sein und die Betriebe in Selbstverwaltung übernommen haben, in einer Gesellschaft, in der es keinen Kapitalismus mehr gibt. Schapke leistet also keine grundsätzliche Kapitalismuskritik. Er redet nur der Verteilung von Macht das Wort. Der starke Staat wird als Regulator gewünscht. Doch ein Staat ist nie neutral. Er ist immer Ausdruck von Machtgruppen, die auf dem Rücken der Arbeitenden und des größten Teils der Bevölkerung ihr parasitäres Leben führen.

Mit dem Anarcho-Syndikalismus, als grundsätzlich anti-staatlicher Bewegung, hat dieser „Wunsch“ Schapkes also überhaupt nichts zu tun. Im Anarcho-Syndikalismus wird durch direkte Demokratie entschieden und nicht durch staatliche Autoritäten, die durch die soziale Revolution abgeschafft werden sollen.

Seinem Wunsch nach dem starken Staat schiebt er dann eine weitere Analyse hinterher: „Patriarchalische Werkgemeinschaften oder naive Schwärmereien von einer Volksgemeinschaft mit geläutertem „schaffenden Kapital“ sind – wie gerade die deutsche Geschichte eindrucksvoll beweist – keine Heilmittel. Korporativistisch orientierte Kastraten wie DGB, CGB⁸ oder Deutsche Arbeitsfront sind zur Organisation des Widerstandes unfähig. Auch pseudosozialistische Lippenbekenntnisse der orthodoxen Rechten reichen hier nicht aus, ferner ist zu bedenken, daß unreflektierter Rassismus die breite Bevölkerungsmasse auseinanderdividiert und sie damit als potentielle Trägerin des Widerstandes schwächt.“

Nicht der Rassismus an sich wird von ihm kritisiert, sondern lediglich ein „unreflektierter“, der dem taktischen Ziel im Wege stehen kann.

Zum Schluss dieses Aufsatzes finden sich dann wieder Überlegungen, die aus der anarcho-syndikalistischen Bewegung entlehnt wurden: „Die Alternative besteht im zum Klassenkampf der breiten Bevölkerungsmasse gegen die besitzende Elite weiterzuentwickelnden Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Konflikt⁹ und in der

Thematisierung der sozialen Frage. Der Klassenkampf der Expropriierten gegen die Expropriateure muß sich hierbei auf eine schlagkräftige, konsequent politisch und sozialistisch ausgerichtete Gewerkschaftsbewegung stützen können. Die Gewerkschaftsbewegung ist nicht nur ein Mittel zur Korrektur sozialer Missstände, sondern in erster Linie ein politisches Kampfinstrument zur Beseitigung der bestehenden sozialen, ökonomischen und politischen Ordnung.“

Auch zu anderen Themen der Sozialpolitik gibt Schapke Kommentare. So in den von ihm als „Beiträge zum Arbeitsmarkt“ bezeichneten Aufsätzen.

Auseinandersetzungen mit anderen Rechtsextremisten

Im Sommer 2003 kam es zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung zwischen Richard Schapke und dem Neonazi und Rechtsanwalt *Horst Mahler* sowie mit dem NPD-Funktionär *Per Lennart Aae*. Auslöser war der Jahrestag des 20. Juli, dem Tag im Jahr 1944, an dem der nationalistische Oberst Graf Stauffenberg zusammen mit anderen Militärs einen Anschlag auf Hitler durchführte, welcher scheiterte.

In einer Stellungnahme dazu bezeichnete Schapke den historischen Nationalsozialismus als „Interessenvollstrecker des deutschen Großkapitals“. Eine zutreffende Aussage, die allerdings den vehementen Widerspruch Lennart Aae´s hervorbrachte und damit ein weiteres Mal anschaulich darstellt, daß im nationalen Lager keine Eintracht herrscht. Aae verteidigt den Hitlerschen Nationalsozialismus, in dem er Lügen über dessen Wirken und Handeln aufstellt.

Aae schreibt: „Dieser, in Anbetracht der tatsächlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik Hitlers perfide Vorwurf wird neben den Kriegsschuld- und Kriegsgreueln immer wieder von verschiedenen Seiten erhoben, offenbar um die enormen wirtschaftlichen und sozialen Erfolge in Frage zu stellen, die das Dritte Reich nicht etwa durch Verstaatlichung der Wirtschaft, sondern mittels konsequenter Durchsetzung des Führungsanspruchs der Reichsregierung gegenüber Wirtschaft und Kapital errang. Durch diese Politik brachen die Nationalsozialisten die Macht des Kapitals, ohne die an sich unentbehrlichen volkswirtschaftlichen Funktionen der Eigeninitiative und der Kapitalströme auszuschalten. Man könnte von einem Sozialismus der überlegenen politischen Führung - im Gegensatz zum marxistischen Sozialismus der Enteignungsexzesse – sprechen. Um diesen deutschen Sozialismus in Verruf zu bringen und gleichzeitig die so beliebte antideutsche Mär vom deutschen ‚Weltherrschaftskartell‘ aus Großkapital, Militarismus und Nationalsozialismus aufzuwärmen, wird dem Dritten Reich immer wieder eine Abhängigkeit vom Großkapital angedichtet, die es in Wirklichkeit gerade nicht gab. Leider gehören die unbegründeten Sprüche von Richard Schapke voll in diese traurige Kategorie.“¹⁰

Was ist Nationalrevolutionär?

Im März 2005 sah sich Schapke genötigt, der sich inflationär ausbreitenden Selbstbezeichnung von Rechtsextremisten als „Nationalrevolutionäre“ eine eigene Klarstellung gegenüberzustellen. Blickt man sich in der rechtsextremen Szene um, so findet man eine Unzahl von Vertretern unterschiedlichster Positionen, die sich aber alle als „nationalrevolutionär“ definieren. Angefangen von Hitler-Anhängern wie *Thomas Brehl*¹¹ und *Michael Koth*¹² vom „Kampfbund Deutscher Sozialisten“ bis hin zu den neuen „Black Block Nazis“¹³ und den sogenannten „Autonomen Nationalisten“¹⁴.

In der Erklärung „Nationalrevolutionäre Inflation – Versuch einer Standortbestimmung“, unternimmt Schapke eine grundlegende Darlegung seiner – als nationalrevolutionär bezeichneten Ansichten. Darunter ist eine Menge für traditionelle Neonazis oder NPD-Anhänger unverdaulicher Tobak.¹⁵

Denn Schapke führt aus, dass aus „nationalrevolutionärer Sicht...die Völker gleichwertig sind. deutschümelnder Rassenwahn, herbeihalluzinierter xenophober Futterneid, Biologismus oder Antijudaismus haben nichts mit einem authentischen nationalrevolutionären Politikbegriff zu tun.“

Der Hauptfeind sei die „bürgerlich kapitalistische Ordnung“. Und weiter:

„Die Konsequenz einer radikalen Verneinung der bestehenden kapitalistischen Ordnung kann nur im Aufbau eines sozialistischen Systems liegen. Sozialismus steht für Kontrolle von Produktionsmitteln und Mehrwert durch die Produzenten, anstatt durch die parasitäre Kapitalistenklasse, für Arbeitnehmer-Selbstverwaltung, für Genossenschaften, für echte Gleichberechtigung in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik etc., für Syndikalismus und Rätesystem. Gerade letzteres würde die Parteienherrschaft durch eine Volksherrschaft, basierend auf Räten mit imperativem Mandat, ersetzen. Die Entstehung überbürokratisierter und überzentralisierter Strukturen ist ebenso zu verhindern wie politische Stagnation und Erstarrung – permanente Revolution und kollektive Führung statt Ameisenstaat, Führerprinzip und „rechter“ wie „linker“ Staatsvergötzung!“

Ganz anders sind da die Ausführungen des sich selbst ebenfalls als „nationalrevolutionär“ bezeichnenden „*Kampfbundes Deutscher Sozialisten*“. Vollmundig und ohne geistige Substanz, so wie man ihn eben kennt, schreibt deren ehemaliger „Organisationsleiter“ *Thomas Brehl*: „Niemand von uns will das Privateigentum abschaffen. Niemand leugnet die aus dem Egoismus des Individuums resultierenden Triebkräfte...“¹⁶

Ist die Clique um Brehl und Koth darauf bedacht, mit der „Liebe zum Vaterland“ auf ehemalige Linke zuzugehen und sie für ihr „Querfrontkonzept“ zu gewinnen, so zieht Schapke eine entgegen gesetzte Schlussfolgerung. Er distanziert sich vom nationalen „Widerstand“ und sieht stattdessen mehrheitliche Übereinstimmungen mit der Linken: „Uns verbindet teilweise mit K-Gruppen, Antiimperialisten und Anarcho-Syndikalisten mehr als mit dem Parteiprogramm der NPD oder dem Groß des „Nationalen Widerstandes“ in seiner jetzigen Verfassung. Die Klärung dieser Frage ist eine der Hauptaufgaben für die kommenden Monate. Eigene Strukturen schaffen!“

Die Antwort der Anarcho-Syndikalisten war historisch deutlich und ist es auch heute. Mit solch verworrenen Positionen und ihren Vertretern wird es nie eine Zusammenarbeit geben. Wer Nationalismus predigt, wird nie in der Lage sein, für die Gleichheit und Vereinigung der Unterdrückten einzutreten. Wer einen Staat will, will den Fortbestand der Unterdrückung. Alles das ist mit Anarcho-Syndikalisten nicht zu machen.

Veröffentlichungen

Im rechtsextremen „*Regin Verlag*“ der von *Markus Fernbach* aus dem nieder-rheinischen Straelen geleitet wird, finden sich im Angebot neben Veröffentlichungen zur „konservativen Revolution, einer Theorie des Nationalismus und einer Schwerpunktsetzung auf die italienische und rumänische rechtsextreme Bewegung auch zwei Titel

von Schapke. Der eine von der historischen Person Schapke über „Die Schwarze Front“ Otto Strassers und der zweite von dem hier vorgestellten Benutzer dieses Pseudonyms. Sein Thema ist der Theoretiker und Wegbereiter des italienischen Faschismus, Gabrielle D’Annunzio.¹⁷

In der Ausgabe 15 des „Fahnenträger“, der sich selbst als „Diskussionsforum für nationalrevolutionäre und sozialistische Politik“ bezeichnenden Zeitschrift, meldet sich ein weiterer Vielschreiber zu Wort. *Roland Lorent* macht sich Gedanken über „Nationalen Syndikalismus und Rätenationalismus“. Dieser Artikel ist in der hier vorliegenden Broschüre grundsätzlich analysiert worden und soll an dieser Stelle nur noch der Vollständigkeit halber aufgeführt werden.¹⁸ Die Vermutung liegt nahe, dass sich hinter diesem Pseudonym ebenfalls der gewisse Richard Schapke verbirgt.

Wer sich sonst noch auf den Syndikalismus beruft, ihn manipuliert und seine Symbole benutzt

Die Zeitschrift „Der Fahnenträger“ stellt die im Moment wohl bedeutendste Plattform für diejenigen Nationalisten dar, die sich auch auf den Syndikalismus beziehen.

Auf ihrer gleichnamigen Homepage finden sich Beiträge zum Syndikalismus sowie Links zu sozialistischen Organisationen als auch zur anarcho-syndikalistischen Freien Arbeiterinnen- und Arbeiter Union.

In der Ausgabe 14/2006 fassen die Herausgeber ihr Wollen im Vorwort zusammen. Es geht ihnen um Verwirrung und die Zusammenführung dessen, was nicht zusammen geht: Nationalismus und Freiheit, Staat und Gerechtigkeit.

„Wir sehen uns als Teil der „Dritten Front“ jenseits von Reaktion und Kommunismus...Die Aspekte unserer Weltanschauung – progressiven Nationalismus und Sozialismus – auf syndikalistischer Grundlage zu vereinen, bedarf grundlegender Diskussionen und wirft viele Fragen auf, die in „ideologisch gefestigten“ politischen Lagern sicherlich Verwirrung stiften werden und genau dies auch sollen.“¹⁹

In der selben Ausgabe findet sich die Gründungserklärung der „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten“ (GSRN) mit einer Kontaktanschrift in Stuttgart. Zu den Gründungsmitgliedern der GSRN gehören auch die „Mitarbeiter“ des „Fahnenträger“. In dieser Erklärung findet sich vom Syndikalismus, dessen ökonomische Grundlage die Selbstverwaltung aller Bereiche durch die Arbeitenden selbst ist, dann nur noch eine pervertierte Form, die – wie kann es anders sein – einem starken Staat untergeordnet ist.

Sie schreiben: „Die sozialistische Wirtschaftsordnung basiert auf einer Kontrolle der Produktionsmittel durch die Produzierenden selbst und der Verteilung des gesamtgesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums an das Volk. Hierunter verstehen wir ein Mischsystem aus verstaatlichten Sektoren (Infrastruktur, Versorgung, strategische Schlüsselbetriebe usw.), aus vergesellschafteten Betrieben (Arbeitnehmer-selbstverwaltung) und aus privaten Kleinunternehmen.“²⁰

Zum Herausgeber- und Mitarbeiterkreis des Fahnenträger gehört der Neonazi *Michael Kutschke* aus Bansin in Mecklenburg-Vorpommern. Kutschke ist kein Unbekannter. Er war einer der maßgeblichen Kader der „Pommerschen Aktionsfront“ (PAF), die besonders in Wolgast, Anklam, Usedom, Heringsdorf und Ueckermünde

mehrere öffentlichkeitswirksame Aktionen, z.B. gegen die Wehrmachtsausstellung durchführte. Im Januar 2005 löste sich die PAF aus freien Stücken selber auf, da „die Agitationsform einer Aktionsfront nicht mehr zeitgemäß“ sei.²¹ Während des Pressefestes der „Deutschen Stimme“, der Parteizeitung der NPD 2003 nahm Kutschke an einer Podiumsdiskussion mit verschiedenen Vertretern des rechtsextremen Lagers teil. Unter ihnen befand sich auch der NPD Vorsitzende *Udo Voigt*. Diskutiert wurde über das „Für- und Wider von Demonstrationen als Aktionsformen des nationalen Widerstandes“²². Im April 2003 führte eine zeitgleich stattfindende Demonstration von PAF und den „Freien Nationalisten“ um *Christian Worch* zum Szeneinternen Streit.²³ Kutschkes Bankverbindung ist für die Überweisungen an den Fahnenträger angegeben. Die Bankverbindung wechselte jedoch im Sommer 2007 auf den Namen des Neonazis *Andreas Kühn*.

Dieser ist ebenfalls kein Unbekannter. Kühn war ebenfalls Aktivist der Pommerschen Aktionsfront. Nach deren Auflösung wechselte er zum „Kampfbund Deutscher Sozialisten“ und war bis Ende 2006 in deren „Organisationsleitung“ als Funktionär aktiv. Zusammen mit den Neonazis *Enrico Hamisch* und *Michael Vedder* war Kühn Herausgeber des auf den ersten Blick unverfänglich aufgemachten neonazistischen Lokalblattes „Der Insel Bote“.

In dem Aufsatz „Die ‚soziale Frage‘ als Thema in der neonazistischen Kameradschaftsszene“ geht Marion Gondek auf Andreas Kühn ein. In dessen Aufsatz „Die Auswüchse des modernen Kapitalismus“ in der von Neonazis veröffentlichten Broschüre „Antikapitalismus – von rechts!“ redet er einer Querfrontstrategie das Wort. Er kommt dabei zum Schluß das u.a. „Globalisierungsgegner, Umweltschützer, Sozialisten und Syndikalisten, die sowohl „Links und Rechts der vorherrschenden Systeme“ stehen, als „breite Front gegen das System der kapitalistischen Ausbeuter aufmarschieren.“²⁴

Eine schlichte ekelhafte Wunschvorstellung die überdies auch zu keiner Lösung sozialer Probleme führt.

Die Volkslust

Die Volkslust ist ein Hochglanz-Magazin, das von Anhängern der ehemals erscheinenden nationalrevolutionären Zeitschrift „wir selbst“ in Hamburg herausgegeben wird. Zu den regelmäßigen Autoren zählt *Henning Eichberg*, ein Nationalrevolutionär erster Stunde, der bereits in den 1970er Jahren aktiv war. Die Volkslust ist selber aufgrund ihrer esoterischen Einflüsse nicht unumstritten in der nationalrevolutionären Szene. So beschreiben sie ihr Magazin als „einen Zwischenraum... in dem wir über unsere Antriebe und Verletzungen, über unsere Lust, Leidenschaft und Freude einander zur Seite stehen können - auf der Suche nach der „Nation in uns“.“

Die Gruppe um die „Volkslust“ beruft sich auch auf namhafte Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten, denen es um die Befreiung der arbeitenden Klasse ging. So auf Michail Bakunin, Peter Kropotkin und Paul Lafarquet sowie Rudolf Rocker und Noam Chomsky. Sogar die soziale Revolution in Spanien 1936 wird als „Inspirator“ herangezogen.

Benutzung anarcho-syndikalistischer Symbole durch Neonazis

(anarcho)-syndikalistischer Grundsätze und Positionen, so sind auch die Symbole dieser freiheitlichen Arbeiterbewegung – wie bereits Eingangs erwähnt – kein Tabu.

So benutzt die Neonazi-Internet Seite „Freies Netz“, in der sich lokale „Kameradschaften“ aus Delitzsch, Burg, Altenburg, Hof, Leipzig, Haldensleben, Chemnitz und Zwickau zusammengeschlossen haben, auf ihrer Portalseite das Logo der anarcho-syndikalistischen Internationale, der Internationalen Arbeiter Assoziation (IAA). Verantwortlich für die Homepage ist der Delitzscher Neonazi *Maik Scheffler*²⁵.

Auf einer Demonstration von Neonazis am 18. August 2007 durch die Innenstadt von Jena führten einige der insgesamt ca. 350 Neonazis ein Transparent mit, auf welche auf grünem Grund das Logo der IAA abgebildet war. Auf dem Transparent stand „Nationaler Sozialismus oder Untergang“²⁶.

Seit ihrer Existenz kämpft die IAA sowohl gegen den Kapitalismus als auch gegen den Nationalsozialismus und Faschismus. Das verwenden dieses eindeutig antifaschistischen und historischen Symbols der libertären Arbeiterbewegung ist einmal mehr ein Armutszeichen der extremen Rechten. Unter dem Zeichen der anarcho-syndikalistischen Internationalen kämpften die Arbeiterinnen und Arbeiter in Italien und Spanien mit der Waffe in der Hand gegen die Faschisten und Nationalsozialisten.²⁷ In Deutschland kämpften ihre Mitglieder in den Reihen der FAUD und bildeten eigene antifaschistische Kampfgruppen; die Schwarzen Scharen²⁸. Die IAA wird Teil der Bewegung sein, die dem Nationalsozialismus und Faschismus den endgültigen Untergang bringen wird.

Weitere Hinweise

Anspruch dieser Broschüre ist es, über den Versuch nationalistischer, rechts-extremer Kräfte zu informieren, welche (anarcho)-syndikalistische Positionen, Theore-



Geklaut: Das Symbol der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ (IAA) auf einer Demonstration von Neonazis in Jena im August 2007.

tiker und Symbole benutzen, um sie für ihre Zwecke zu verfälschen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass die extreme Rechte auch in Gestalt anderer Personen und Publikationen versucht, das Feld der sozialen Frage zu besetzen und dabei nicht vor der Vereinnahmung antifaschistischer Theoretiker und Kämpfer zurückschreckt. Eine skrupellose Bewegung kennt eben keinen Anstand.

Neben den hier aufgeführten Nationalisten und Neonazis gibt es mit dem „Aufbruch-Kreis“ eine weitere Formation von Rechtsextremisten die sich in ihren Positionen an marxistischen und kommunistischen Parteien und Ideen orientieren. Einer der Köpfe dieses Kreises ist der Berliner Neonazi und ehemalige FAP-Funktionär *Detlef Nolde*²⁹. Zusammen mit seinem Freund *Peter Töpfer*³⁰, welcher sich selber als „National-Anarchist“ verortet, lässt er keine Möglichkeit aus, Verwirrung zu stiften, und so fordern beide z.B. als „nationale Antifa“ die Freilassung des Holocaust-Leugners und Neonazis *Ernst Zündel*.

Im Internet verfügt die extreme Rechte mittlerweile über eine Vielzahl von mehr oder weniger genutzten Diskussionsforen. Zu den wichtigeren dabei zählt das *Querdenkerforum*. Hier geben sich Vertreter verschiedener nationalrevolutionärer Gruppen und Positionen ein Stelldichein. Unter ihnen befindet sich auch *Jürgen Schwab*, der ehem. Redakteur des NPD-Parteiblattes „Deutsche Stimme“.

Nante Götze

Literaturempfehlungen

Zum Thema soziale Frage und Neonazis gibt es erfreulicherweise einiges an Aufsätzen.

Hier sei auf folgende Titel hingewiesen:

TOP-Berlin: Nationaler Sozialismus- „Antikapitalismus“ von völkischen Freaks.

Zu Beziehen über: TOP c/o Schwarze Risse, Gneisenaustrasse 2a, 10961 Berlin email: mail@top-berlin.net

Diplomarbeit: „Unser Sozialismus ist National“- Antikapitalistische Diskurse im Spektrum der neonazistischen Kameradschaften.

Online zu Lesen unter: <http://theoriepraxislokal.org/>

Kevin Stützel: Antikapitalismus von rechts?

Online zu Lesen unter: www.rosalux.de

Weitergehende Informationen zu Anarcho-Syndikalismus
www.syndikalismus.tk

Anmerkungen/Fussnoten

¹ Rudolf Rocker (1873-1958). Führender Kopf der internationalen anarcho-syndikalistischen Arbeiterbewegung und 1922 Mitbegründer der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ (IAA). Emigrierte aus dem deutschen Kaiserreich vor dem Militärzwang nach Frankreich und dann nach London, wo er als Organisator und Schreiber im Zentrum der jüdischen Arbeiterbewegung stand. Rocker ist der Inbegriff des Kosmopolitischen als Voraussetzung für den syndikalistischen Klassenkampf und begründete dies u.a. in zahlreichen Artikeln und nicht zuletzt im Hauptwerk „Die Entscheidung des Abendlandes“, heute erschienen unter dem Titel „Nationalismus und Kultur“. Kernaussage: Zentralismus im allgemeinen und Nationalismus im besonderen behindern die kulturelle Entwicklung von Gesellschaften. Eine klare Absage an eine Gemeinsamkeit von Klassenkampf und Nationalismus, bzw. an einen „Nationalen Syndikalismus“.

² Helmut Rüdiger (1903-1966). Nach Ende des Spanischen Krieges 1939 einer der Haupttheoretiker des internationalen Anarcho-Syndikalismus. Organisierte 1936 in Spanien die deutschen Milizen im Kampf gegen den Franco-Faschismus. Er emigrierte nach Schweden und ist bis heute ein monumentales Beispiel für den Internationalismus der anarcho-syndikalistischen Weltbewegung gegenüber einem Klassenkampfuntauglichen „Nationalsyndikalismus“. „Schüler“ insbesondere Gustav Landauers und Rudolf Rockers.

³ Gottfried Küssel ist ein mehrfach verurteilter Neonazi und Anhänger des Hitlerschen Nationalsozialismus. Die „Nationalistische Front“ machte einen inhaltlichen Veränderungsprozess durch und sah am Ende ihrer Existenz in der SS das geistige und militärische Vorbild. Sie wurde am 16. November 1992 vom Bundesinnenminister wegen ihrer „Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus“ verboten.

⁴ Die „Sozialistischen Mitteilungen“ waren ein Infobrief unter dem Titel „News for German Socialists in England“ und wurden vom Exilvorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SOPADE) zwischen 1939-1948 herausgegeben. Siehe auch die Web-Adresse <http://library.fes.de/fulltext/sozmit/som-von-aussen.htm>

⁵ Zur Person Otto Strassers und der „Schwarzen Front“ siehe: Kurt Gossweiler: Die Strasser-Legende – Auseinandersetzung mit einem Kapitel des deutschen Faschismus. Mit einem Beitrag von Norbert Madloch zur „Rezeption der Strasser-Ideologie im deutschen Neonazismus“. Ernst-Thälmann Verlag, Berlin. O.J.

⁶ „Die Kommenden“. www.die-kommenden.net. Der Name bezieht sich auf eine gleichnamige Zeitschrift, die in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts von Mitgliedern der „Bündischen Jugend“ herausgegeben wurde. Sie entwickelte sich zu einem Organ der Hitler-Jugend. Anfang 1930 übernahm der Kriegsverehrer und Nationalsozialist Ernst Jünger die Herausgabe des Blattes. Diese Zeitschrift ist nicht mit der gleichnamigen Untergrundzeitung der anarcho-syndikalistischen Freien Arbeiter Union Deutschlands (FAUD) – Ortsgruppe Kassel zu verwechseln, die ab 1933 illegal hergestellt und verteilt wurde.

⁷ In Spanien gelangte der Anarcho-Syndikalismus zu Masseneinfluss und konnte im Bürgerkrieg zwischen 1936-1939 seine Ideen in die Praxis umsetzen, bis er schließlich militärisch besiegt wurde. Die anarchischen Gewerkschaften vereinten in den 30er Jahren über eineinhalb Millionen Mitglieder. Nach dem Sieg der reaktionären Kräfte aus Kirche, Nationalisten, Adel, Militär und Kapitalisten versuchte die Falange den Widerstand der starken syndikalistischen Arbeiterbewegung zu brechen. Als eine Methode dienten ihnen die sog. „nationalsyndikalistischen Gewerkschaften“. Diese setzten stellenweise bewusst auf die anarcho-syndikalistische Terminologie und kopierten nach dem Vorbild der anarcho-syndikalistischen Fahnen (schwarz/rot) ihre eigenen in dunkelblau/rot. Zur Geschichte des Anarcho-Syndikalismus in Spanien siehe auch: „Heleno Sana: Die libertäre Revolution – Die Anarchisten im spanischen Bürgerkrieg“. Edition Nautilus, Hamburg, 2001.

⁸ CGB – Christlicher Gewerkschaftsbund. Eine „Gewerkschaft“, die die ohnehin schon schlechten Tarifverträge des DGB noch unterbietet und für eine „Betriebsgemeinschaft“ eintritt.

⁹ Zur Begriffsbestimmung der Bezeichnung „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ siehe Rüdiger Rose: Die Gründung der Gewerkschaften nach 1945. S. 11: „Die Begriffe „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ sind abzulehnen, da sie ideologischen Charakter haben. Sie stellen das Verhältnis von Kapitaleignern und Lohnabhängigen auf den Kopf.“ In: Martin Veith: Die anarcho-syndikalistische Gewerkschaft, Bremen, 2000.

¹⁰ Siehe die rechtsextreme Internetseite „Wiener Nachrichten Online“. <http://www.wno.org/newpages/his11.html>

¹¹ Thomas Brehl, geboren 1957, ist ein deutscher Neonazi. Er war Mitglied und Funktionär der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten“ (ANS/NA) und enger Weggefährte des Neonazi-Führers Michael Kühnen. 1999 ist er Gründungsmitglied des „Kampfbundes Deutscher Sozialisten“ (KDS). Brehl ist Vertreter einer sog. „Querfrontstrategie“, die „revolutionäre“ Linke und Rechte auf Basis einer nationalistischen Grundlage vereinen will. Auch wenn Brehl sich gerne als „Nationalrevolutionär“ bezeichnet, vertritt er klassische Positionen des Hitlerschen Nationalsozialismus.

¹² Michael Koth, ehemals FDJ und SED-Funktionär. Dann Mitglied in DKP und KPD (Ost). Heute in der „Organisationsleitung“ des KDS und Bezirksleiter Berlins. Anhänger der Tschutsche- Ideologie des nordkoreanischen kommunistischen Regimes. Vertreter einer „Querfrontstrategie“.

¹³ Die „Autonomen Nationalisten“ sind eine vor wenigen Jahren entstandene Gruppe in der extremen Rechten, die sich von Parteien wie der NPD oder DVU distanziert, und die in vielen Fällen deckungsgleich mit den sog. „Freien Nationalisten“ sind. Beiden Gruppen ist zu eigen, Parteien abzulehnen. Ihre zumeist jugendlichen Anhänger bilden das zahlenmäßig größte aktivistische Potential im deutschen Neonazismus. Sie verstehen sich als „neue SA“. Von den Autonomen haben die „Autonomen Nationalisten“ den schwarzen Kleidungsstil übernommen. Plakate und Transparente werden ebenfalls nach Vorbild der wirklichen Autonomen gestaltet, aber mit reaktionärerem und nationalistischen Inhalt gefüllt. Auf die von „Freien Nationalisten“ ausgegebene Parole „Frei, Sozial, und National“ stellten die Autonomen klar: „Ihr seid niemals frei, niemals sozial, nur national.“ In Anlehnung an den schwarzen Block bei antifaschistischen und anti-kapitalistischen Demonstrationen der radikalen Linken bilden Gruppen von Neonazis (hauptsächlich „Freie“ und „Autonome“ Nationalisten) seit einigen Monaten nach diesem Vorbild eigene „schwarze Blöcke“ auf Nazi-Demonstrationen. Das Auftauchen dieser Blöcke führt zu heftigen Streitereien innerhalb des nationalistischen Lagers. Der Parteivorstand der NPD verurteilte diese Blöcke in einer Erklärung. Auch Vertreter der „Freien Nationalisten“ sprachen sich vehement gegen diese Blöcke aus.

¹⁴ Ein Artikel Schapkes in seiner Hauspostille „Der Fahnenträger“ führte zu einer scharfen Reaktion des ehem. KPD-Ost Funktionärs und jetzigen KDS-Aktivisten Michael Koth. Auf kritische Aussagen Schapkes zum „deutschen Imperialismus, welcher Deutschland und Europa 1939 in den Abgrund des Zweiten Weltkrieges stürzte“ reagierte Koth reflexhaft mit einer der wesentlichen Lebenslügen der Neonazis: „Historische Tatsache ist, dass weder der erste noch der zweite Weltkrieg von Berlin ausging“. Siehe: „Der rot-braune Kanal“ 56. Ausgabe – Mai 2005.

¹⁵ Artikel „Nationalrevolutionäre Inflation – Versuch einer Standortbestimmung“. Auf www.fahnentraeger.net

¹⁶ Thomas Brehl: Nationale Sozialisten Voran – Grundlagen der Politik des Kampfbundes Deutscher Sozialisten.

¹⁷ Richard Schapke: Gabrielle D’Annunzio – Philosophie und Politik. Erschienen als Band 2 aus der „Reihe Junges Forum“ des Regis Verlags.

¹⁸ Siehe Kapitel 3: „Nazi-Theorie im „Fahnenträger“ als Plagiat und Fälschung: Formkritik und „Inhalt“.

¹⁹ „Der Fahnenträger“ Nr. 14/Sommer 2006, Seite 3.

²⁰ Gründungsaufruf der „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten“ in: Der Fahnenträger, Nr.14/ Sommer 2006 S.22ff.

²¹ Siehe: Selbstauflösung von Pommerscher Aktionsfront? Auf der rechtsextremen Seite: <http://stoerti.atSPACE.com/090105.html>

²² Siehe den Bericht über das Pressefest der „Deutschen Stimme“ 2003 auf der rechtsextremen Netzseite <http://www.deutsche-stimme.de/Sites/Pressefest2003.html>

²³ Siehe die Pressemitteilung der PAF vom 27.04.2003 auf der Seite des rechtsextremen Nachrichtenportals „Altermedia“: http://de.altermedia.info/general/pommersche-aktionsfront-zu-vorwrufen-wegen-konkurrenzdemo-gegen-wehrmachtsprotest-in-peenemunde_921.html

²⁴ Marion Gondenk: „Die „soziale Frage“ als Thema in der neonazistischen Kameradschaftszene. In: TOP-Berlin: Nationaler Sozialismus – „Antikapitalismus“ von völkischen Freaks.

²⁵ Über Scheffler und die Nazi-Szene in und um Leipzig finden sich weitere Informationen in GAMMA – Antifa-Newsflyer für Leipzig und Umgebung, Nr.176 – März 2007.

²⁶ Einen ausführlichen Beitrag inklusive Kommentaren zu dieser Nazi-Demonstration findet sich auf der antifaschistischen Informationsseite Indymedia. <http://de.indymedia.org/2007/08/191217.shtml>

²⁷ Zur Geschichte der „Internationalen Arbeiter Assoziation“ siehe: Marcel van der Linden/Wayne Thorpe: „Aufstieg und Niedergang des revolutionären Syndikalismus“ http://www.wildcat-www.de/material/1999_syn.htm

²⁸ Siehe dazu: Andreas Graf: Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil. Berlin, 2001.

²⁹ Zu Nolde siehe: Was macht eigentlich Kamerad Nolde ? <http://www.burks.de/forum/phpBB2/viewtopic.php?p=22573>

³⁰ Zu Töpfer siehe: Peter Töpfer, Querfrontler aus Lichtenberg http://freeweb.dnet.it/antifhain/fenster_toepfer.htm



Traditionelles Logo der Internationalen Arbeiter Assoziation



3. Nazi-Theorie im „Fahnenträger“ als Plagiat und Fälschung: Formkritik und „Inhalt“

NATIONALER SYNDIKALISMUS & RÄTENATIONALISMUS VERSUCH EINER SKIZZE

von Roland Lorent

Ziel dieses Beitrages ist es, einige Vorstellungen aus dem Bereich der sozialistischen Arbeiterbewegung zu einem für den nationalen Volksräterstaat auf sozialistischer Grundlage in Frage kommenden Modell zusammenzufassen. Auf eine Darstellung der Historie von Syndikalismus und Rätekommunismus wird aus Platzgründen verzichtet. Ebenfalls nicht beabsichtigt ist eine hochgelehrte theoretisierende Abhandlung. Derartige Dinge überlässt der Verfasser gerne anderen.

Aufgrund ihres relativ stark anarcho-syndikalistischen Ideen verhafteten Ansatzes mag diese Auseinandersetzung auf manchen Leser verstörend wirken. Genau dies ist beabsichtigt, denn es geht darum, einen wirklich neuen Denkansatz zu bieten und die Dinge einmal von einer anderen Seite aus zu betrachten. Das bedeutet al-

lerdings nicht, dass der Verfasser sich das Gedankengut des Anarcho-Syndikalismus unhinterfragt zu eigen macht. Klargestellt sei auch, dass weder der „Fahnenträger“, noch die GSRN beabsichtigen, sich in den diffusen Bereich des „Nationalanarchismus“ zu begeben. Diejenigen, die sich vor dem Kopf gestoßen fühlen, seien daran



erinnert, dass es im Frühfaschismus, im spanischen National Syndikalismus oder bei Teilen der NS-Linken (ich nenne hier z.B. den Namen Max Frauchdorfer) ideologisch verwandte Konzeptionen gab. Gewisse Parallelen finden sich zudem im „Ständestaat“, der allerdings dem Klassenkampfpensanten diametral entgegengesetzt

Ausriß aus dem „Fahnenträger“ Nr.15/Winter 2006/2007

„Wir sehen uns als Teil der ‚dritten Front‘ jenseits von Reaktion und Kommunismus, jenseits des Mainstreams von ‚rechts‘ wie ‚links‘ als Verfechter eines emanzipatorischen Nationalismus auf moderner sozialistischer Basis. Die Aspekte unserer Weltanschauung – progressiven Nationalismus und Sozialismus – auf syndikalistischer Grundlage zu vereinen, bedarf grundlegender Diskussion und wirft viele Fragen aus, die in ‚ideologisch gefestigten‘ politischen Lagern sicherlich Verwirrung stiften werden und genau dies auch sollen.“

(Die „Schriftleitung“ des „Fahnenträger“ in Ausgabe Nr. 14, Sommer 2006)

Den Vogel abschießen tun sie mit einem Hauptartikel in der Nazizeitschrift „Der Fahnenträger“ von ihrem Vorzeigetheoretiker „Roland Lorent“ mit dem Titel „Nationaler Syndikalismus & Rätenationalismus. Versuch einer Skizze“.

Da stellt sich uns die Frage: Warum nur ein Versuch und warum nur eine Skizze? Die Geistlosigkeit fährt fort mit den einleitenden Aussagen „Auf eine Darstellung von Syndikalismus und Rätekommunismus wird aus Platzgründen verzichtet. Ebenfalls nicht beabsichtigt ist eine hochgelehrte theoretisierende Abhandlung. Derartige Dinge überlässt der Verfasser gerne anderen.“ Aha! Warum wird dann soviel Pa-

pier verschwendet, fragen wir uns? Die Antwort fällt so aus: „Ziel dieses Beitrages ist es, einige Vorstellungen aus dem Bereich der sozialistischen Arbeiterbewegung zu einem für den nationalen Volksrätestaat auf sozialistischer Grundlage in Frage kommenden Modell zusammenzufassen.“

OK, denken wir uns, das klappt auch ohne Inhalt;-) Oder ist da doch Inhalt?

Tatsächlich finden sich Inhalte, aber alle sind zusammengeklaut. Rudolf Roker, Johann Most, Augustin Souchy und Erich Mühsam sind nur teilweise als Zitate gekennzeichnet, aber sämtlich ohne Angabe der Schriften. Und der Rest ist ein einziges zusammengeklautes Plagiat: Sie schreiben ab, ohne es als Zitat zu kennzeichnen, nicht nur von den damaligen Syndikalisten, sondern auch von Genossen der FAU und sogar aus der Wikipedia. Besonders angetan hat ihnen der Artikel „Anarcho-Syndikalismus ist nicht links“ aus der „Bremer Aktion“ Nr. 7 aus dem Jahre 2002. Kostproben? Die Fälschungen im „Fahnenträger“ sind kursiv gesetzt, und los geht's:

Original in der „Bremer Aktion“ Nr. 7 (2002):

1. „Demokratien“ und „Extremisten“ haben aus anarcho-syndikalistischer Sicht viel mehr gemeinsam als sie trennt. Sie sind zentralistisch-hierarchisch, staatlich, bürokratisch, autoritär, den freien Willen untergrabend, antiemanzipatorisch, bevormundend, kapitalistisch. Unterscheidungen finden sich hierbei nur in Nuancierungen, sowie darin, ob die Wirtschaft privat (Kapitalismus) oder staatlich (Staatskapitalismus) gelenkt wird.“

2. „Das Denken in „rechts“ – „links“ -Kategorien verschleiert bereits in unseren Köpfen und damit bereits im Ansatz die eigentliche Frontstellung.“

3. „Unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen heißt erstmal auch, Begrifflichkeiten und Kategorien selbst zu bestimmen und zu setzen, statt sie uns diktieren zu lassen.“

Plagiat im „Fahnenträger“ (2007):

1. „Demokraten, Links- wie Rechtsextremisten haben viel mehr gemeinsam als sie trennt. In ihren Hauptrichtungen sind sie zentralistisch-hierarchisch, etatistisch, bürokratisch, autoritär und den freien Willen erdrosselnd. Unterscheidungen finden sich nur in Nuancierungen, sowie darin, ob die Wirtschaft privatkapitalistisch oder staatskapitalistisch gelenkt wird.

2. „Das rechts-links Schema dient nur dem Zweck, die reale Klassenkampfsituation zu verschleiern.“

3. „Begrifflichkeiten und politische Kategorien müssen von uns selbst gesetzt werden.“

Original in Wikipedia:

„Der Begriff Arbeiterklasse umfasst dabei nicht nur lohnabhängig Beschäftigte (Arbeiter und Angestellte), sondern auch andere gesellschaftliche Gruppen wie z.B.

Arbeitslose, Hausfrauen bzw. -männer oder Schüler, also Gruppen, die direkt oder indirekt am gesamtgesellschaftlichen Produktionsprozess beteiligt sind.“

Plagiat im „Fahnenträger“:

„Unter Produzierenden verstehen wir nicht nur die Lohnabhängigen, sondern auch andere gesellschaftliche Gruppen wie Arbeitslose, Hausfrauen, Rentner, Schüler und Studenten, die direkt oder indirekt ebenfalls am gesamtgesellschaftlichen Produktionsprozess beteiligt sind.“

Original in der Prinzipienerklärung des Syndikalismus (Rudolf Rocker von 1919):

1. „Die Syndikalisten sind der Überzeugung, daß die Organisation einer sozialistischen Wirtschaftsordnung nicht durch Regierungsbeschlüsse und Dekrete geregelt werden kann, sondern nur durch den Zusammenschluß aller Kopf- und Handarbeiter in jedem besonderen Produktionszweige: durch die Übernahme der Verwaltung jedes einzelnen Betriebes durch die Produzenten selbst und zwar in der Form, daß die einzelnen Gruppen, Betriebe und Produktionszweige selbständige Glieder des allgemeinen Wirtschaftsorganismus sind, die auf Grund gegenseitiger und freier Vereinbarungen die Gesamtproduktion und die allgemeine Verteilung planmäßig gestalten im Interesse der Allgemeinheit.“

2. „Die Industrieverbände ihrerseits hätten die Aufgabe, durch die lokalen Organe und mit Hilfe der Betriebsräte sämtliche vorhandenen Produktionsmittel, Rohstoffe usw. unter ihre Verwaltung zu nehmen und die einzelnen Produktionsgruppen und Betriebe mit allem Notwendigen zu versorgen. Mit einem Worte: Organisation der Betriebe und Werkstätten durch die Betriebsräte; Organisation der allgemeinen Produktion durch die industriellen und landwirtschaftlichen Verbände“

Plagiat im „Fahnenträger (2007):



1. „Die Organisation einer sozialistischen Wirtschaftsordnung kann nicht durch Regierungsbeschlüsse und Dekrete geregelt werden, sondern nur durch den Zusammenschluss aller Produzierenden in jedem Wirtschaftszweig. Die Produzenten selbst übernehmen die Verwaltung jedes einzelnen Betriebes selbst und zwar in der Form, dass die einzelnen Gruppen, Betriebe und Produktionszweige selbständige Glieder des allgemeinen Wirtschaftsorganismus sind, die auf Grund gegenseitiger und freier Vereinbarungen die Gesamtproduktion und die allgemeine Verteilung planmäßig im Interesse der Allgemeinheit gestalten.“

2. „Die Industrieverbände ihrerseits haben die Aufgabe, durch die lokalen Organe und mit Hilfe der Betriebsräte sämtliche vorhandenen Produktionsmittel, Rohstoffe usw. unter ihre Verwaltung zu nehmen und die einzelnen Produktionsgruppen und

Betriebe mit allem Notwendigen zu versorgen. Mit einem Worte: Organisation der Betriebe und Werkstätten durch die Betriebsräte; Organisation der allgemeinen Produktion durch die industriellen und landwirtschaftlichen Verbände.“

Original in den Prinzipien des Bundes herrschaftsloser Sozialisten (BhS - 1922):

„Sämtliche Gruppen und Syndikate einer Ortschaft bilden zusammen eine Lokalföderation. Diese Lokalföderation vereinigt sich mit allen übrigen Lokalföderationen zum Bunde h. S.“

Plagiat im Fahnenträger (2007):

„Sämtliche Gruppen und Syndikate einer Ortschaft bilden zusammen eine Lokalföderation. Diese Lokalföderation vereinigt sich mit allen übrigen Lokalföderationen zur Regionalföderation.“

Im nächsten Fall können wir nicht von einem Plagiat sprechen, da der Nazi-verfasser Erich Mühsam zumindest in diesem Zusammenhang erwähnt, aber von einer Fälschung, was den letzten Satz angeht (ist hier kursiv gekennzeichnet):

Original in „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat von Erich Mühsam (1932):

„Die Räterepublik baut sich von unten nach oben auf. Ihr eigentlicher Drehpunkt sind die städtischen und dörflichen Ortsräte. Sie können je nach Verhältnissen und Bedürfnis in gelegentlich oder regelmäßig zusammentretenden Einwohner-versammlungen die Tätigkeit der Betriebs- oder Ortsbezirksräte zur Kenntnis nehmen, erörtern, bemängeln, erweitern und zur Grundlage eigener Beschlüsse machen. Sie können für einzelne Zwecke Ausschüsse einsetzen, die Teilfragen behandeln und von sich aus unter allgemeiner wachsender Kontrolle Einzelpersonen mit der Erledigung gebundener Aufträge betrauen mögen. Sie werden die gesundheitlichen, baulichen, verkehrstechnischen Fragen der Stadt oder des Dorfes entscheiden, die Schul- und Rechtsangelegenheiten, den Schutz der allgemeinen Einrichtungen, kurz alles unter sich abmachen, was natürlicherweise von den unmittelbar Beteiligten und Betroffenen an Ort und Stelle erfüllt werden kann. (...) Von der Gemeinde aus erstrecken sich die Räteverbindungen über die Nachbargebiete, über Provinzen und Länder und ohne nationale Einschränkung über den Erdkreis.“

Fälschung im „Fahnenträger“:

„Die Räterepublik baut sich von unten nach oben auf. Ihr eigentlicher Drehpunkt sind die Ortsräte, die über den Betriebs- und Wohnbezirksräten stehen. Sie können in Versammlungen die Tätigkeit der Betriebs- oder Ortsbezirksräte zur Kenntnis nehmen, erörtern, bemängeln, erweitern und zur Grundlage eigener Beschlüsse machen. Sie können für Teilfragen Ausschüsse einsetzen, die von sich aus Einzelpersonen mit der Erledigung gebundener Aufträge betrauen. Sie behandeln die anfallenden kommunalen Fragen wie Bildung, Verkehr, Recht, kurz alles, was natürlicherweise von den unmittelbar Beteiligten und Betroffenen an Ort und Stelle erfüllt werden. Von der Gemeinde aus erstrecken sich die Räteverbindungen über die Nachbargebiete und letztendlich über den Gesamtstaat.“

Zusammenfassend:

Dieser Artikel „Nationaler Syndikalismus und Rätenationalismus“ von Roland Lorent, welcher den Neonazis als Vordenker gilt, besteht aus etwa:

30 % Zitate

40 % Plagiat (nicht als solche gekennzeichnete Zitate)

20 % Einleitung und

10 % Fälschung

4. Beispiele für inhaltliche Fehler im „Fahnenträger“:

Dazu wimmelt es von unverständenen Fachausdrücken:

Demnach habe der Syndikalismus historisch „Betriebsorganisationen“ (BO) gehabt. Falsch, das waren die Unionisten der „Allgemeinen Arbeiter Union“ (AAU)! Der Spanische Anarcho-Syndikalismus sei „nicht per se antinational, in Spanien war er geradezu die Verkörperung urspanischer Traditionen“ gewesen. Au backe! Die Ideen kamen vielmehr vom Franzosen Proudhon und von den Russen Bakunin und Kropotkin.

Dem Autor fehlt die tiefere Einsicht in das Wesen und in die Geschichte des Syndikalismus, ohne Frage. Und sie wird ihm auch weiterhin verschlossen bleiben. Denn von Rocker, Mühsam und anderen wird aus dem textlichen Zusammenhang gerissen, was den Neonazis gerade passt.

Bebildert ist der Artikel auch:

Einer Bildunterschrift nach waren CNT und FAI „Beispiel für einen nationalen Syndikalismus“. Müssen wir das jetzt noch widerlegen? Wir tun es mal mit einem Beispiel und fragen diesbezüglich, warum diese Neonazis trotz dieser Behauptung dann auf eine ihrer Demonstrationen in Jena 2007 mit dem Symbol der „Internationalen Arbeiter Assoziation“ (IAA) herumlaufen, dem Arbeiter mit der ausgestreckten Faust und der Fahne. Wir erfahren, dass sie nicht nur dieses historische Symbol einfach klauen, sondern es einfach umdeuten: „Nationaler Sozialismus oder Untergang“ steht daneben auf dem Demotransparent!

Das Fazit im „Fahnenträger“ kann kaum widersprüchlicher und hirnverbrannter ausfallen:

„Abgelehnt wird die völlige Entstaatlichung, allerdings kommen dem Staat nur die Funktionen zu, die von den Basiskollektiven nicht in Eigenregie erledigt werden können. Der Staat ist also kein Macht- und Herrschaftsinstrument, sondern das ausführende Organ des Volkswillens. Er ist kein Produkt des Privatmonopols und der Klassenteilung, auch nicht ihre Verteidigungsinstanz, sondern eine koordinierende Drehscheibe. Ein übersteigerter Dezentralismus wird von uns abgelehnt. Es bedarf politischer wie staatlicher Zentral-, Schalt- und Koordinierungsinstanzen. Der Feind ist

nicht der Staat an sich, sondern der bürgerlich, kapitalistische Staat. Ein sozialistischer oder syndikalistischer Staat ist auch ein Schutzorgan für die neue Ordnung gegen erneute kapitalistische oder sonstige Persionen (...) Alle Macht den Räten!"

5. Schlußwort

Mal zur Orientierung nur für euch, liebe Nazis, Rudolf Rocker war ein schlimmer, schlimmer Judenfreund, der kann euch darüber hinaus mit hoher Kultur infizieren, lasst lieber die Finger davon. Den Ausschnitt aus Rockers Text „Das nationale Einheitsphantom“ im Kapitel „Nationaler Syndikalismus“ und alle die Plagiate habt ihr arbeitsscheuen Nazis natürlich auch von unseren Webseiten geklaut, es reicht ja, wenn andere diese Artikel recherchieren und abtippen. Liebe Nazis, ihr seid parasitäre Elemente, und ihr wisst, was nach eurer eigenen Diktion mit solchen passiert!

Mit einem tieferen Verständnis syndikalistischen Wesens könntet ihr jetzt einwenden, dass die syndikalistische Bewegung nach eigener Maxime bereits im Bestehenden ihr Verhalten an einer künftigen Gesellschaft ausrichten sollte, die Mittel also ungefähr deckungsgleich mit den eigenen Zielvorstellungen einer freien und humanistischen Gesellschaft freier, gleicher und solidarischer Individuen sein sollten.

Hofft es!



6. Anhang

6.1. Ein Blick in die Geschichte: Aussprache zwischen Anarcho-Syndikalisten und der „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten (r.N.S.) 1930

In Anbetracht ihres Niedergangs innerhalb der nationalsozialistischen Massenbewegung suchten die Oppositionellen unter der Führung von Otto Strasser nach neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit antikapitalistischen Organisationen. Im Dezember 1930 fanden zwei öffentliche Diskussionen zwischen Rednern der Nationalsozialisten (Otto Strasser) und Vertretern von „Anarchistischer Vereinigung Berlin“ (Erich Mühsam), sowie der FAUD (Rudolf Rocker) statt. Während die beiden letzten Redner ihren Sozialismusbegriff klar und deutlich darlegen konnten, blieb Strasser seine Definition schuldig, sympathisierte jedoch mit Staatlichkeit (besonders Sowjetrußland), Nationalismus und Militarismus. Im Gegensatz zu Strasser propagierten „Anarchistische Vereinigung“ und FAUD den Kampf ums Dasein durch die gemeinschaftliche gegenseitige Hilfe, statt durch den Kampf der Nationen/Völker untereinander. Seitens der Syndikalisten/Anarchisten wurde ein klarer Trennungsstrich gezogen, da die Ansichten der r.N.S., zu den ihren, dem Antinationalismus und der Ablehnung aller „verschwommenen romantischen völkischen Theorien“, gänzlich konträr verliefen. Daraufhin stellte die FAUD den Kontakt ein. Doch lassen wir die Syndikalisten und Anarchisten in ihren Organen „Der Syndikalist“ und „Fanal“ selber zu Wort kommen:

Aussprache zwischen Anarchistischer Vereinigung Berlin und Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten

Vorbemerkung: Der erste Teil dieses Berichtes wurde gleich nach dem zweiten Abend niedergeschrieben; er sei ungeändert wiedergegeben, aber ergänzt durch den Bericht über den letzten, am 8. Januar stattgefundenen Ausspracheabend.

Am Montag, dem 15. Dezember, fand ein Diskussionsabend zwischen der Anarchistischen Vereinigung und den revolutionären Nationalsozialisten (r.N.S.) statt, dem vor einigen Wochen schon ein anderer zwischen Rudolf Rocker und Otto Strasser vorausgegangen war. Der Abend verlief in einer ungewöhnlichen, an sich nicht zu verwerfenden Art der Auseinandersetzung, im Zwiegespräch beider Redner, im dauernden wechselseitigen Vortrag. Der vorausgegangene Abend brachte ein gründliches Referat Rockers. Die beiden Ausspracheabende waren insofern nicht fruchtlos, als sie zeigten, dass ein Zusammengehen zwischen uns und den r.N.S. unmöglich ist.

Allerdings ist das nicht offen ausgesprochen worden, desto wichtiger wird es aber sein, gerade darüber sich am nächsten Abend zu entscheiden. Es mag noch befremden, wenn wir als FAUD-Mitglieder Stellung nehmen sollen, wo wir doch organisatorisch an der Aussprache gar nicht teilhaben. Hüten wir uns jedoch vor einem neutralen Standpunkt. Wir müssen erkennen, dass an beiden Abenden die uns mit den Anarchisten verbindende Weltanschauung auf der Tagesordnung stand. Das zeigte auch die rege Beteiligung unserer Genossen an den Versammlungen, die Führung der Diskussion von unserer Seite aus durch Rudolf Rocker und Erich Mühsam und

unsere Unterstützung ihrer Äußerungen. Es geht also um unsere Sache, und wir müssen auf der Hut sein.

Um was handelte es sich bei der Aussprache?

Es ging vorwiegend um die Widerlegung der von Strasser vorgebrachten Auffassung über Nationalismen, die – auf falschen Voraussetzungen aufbauend – so haltlos und gefährlich wie jede andere Spielart des Nationalismus ist. Die Debatte war ein Herumgehen um das wichtigste Problem. Wir haben bislang nicht erfahren, was die r.N.S. eindeutig ausgesprochen unter Sozialismus verstehen. Wir haben darüber nicht mehr als billige Phrasen gehört. Ja, ihre so beiläufig geäußerte Stellung zum Staat, ihre Sympathie mit Sowjetrußland und die durchaus militärische Form ihrer Organisation lassen auf alles andere als auf Sozialismus schließen. Doch sie mögen sich klipp und klar äußern, ehe wir ein endgültiges Urteil fällen.

Über was sind wir uns an beiden Abenden klar geworden? Über den Nationalismus jedenfalls; die r.N.S. sind genau so wie alle anderen Nationalisten. Auch darüber sollten wir uns klar geworden sein: Die Stellung der r.N.S. zum Krieg ist unserer diametral entgegengesetzt. Wieso? Erich Mühsam stellte mit Recht die Frage, was die r.N.S. tun würden, wenn heute ein imperialistischer Krieg Deutschlands gegen Polen ausbrechen würde. Strasser wich dieser Frage diplomatisch aus. Gegen die Behauptung Erich Mühsams, die r.N.S. würden dann sicher die soldatischen Tugenden im Kriege gegen Polen üben wollen, wandte sich Strasser mit heftigen Worten. Er verneinte so etwas ganz entschieden damit, dass er keine Möglichkeit eines Krieges Deutschlands gegen Polen sehe.- Verneinte er damit aber die Beteiligung an einem Kriege des kapitalistischen Deutschlands überhaupt? Durchaus nicht! Strassers Antwort war eine Ausweichung. Die Aussprache über die Frage des Krieges ist somit nicht zu Ende gekommen. Wir brauchen aber keine Propheten zu sein, um zu erkennen, was das Resultat dieser Aussprache sein wird. Bleiben wir nicht an dem Beispiel Deutschland gegen Polen stehen. Was dann, wenn ein Konflikt mit Polen zum Weltbrand wird und dabei auf der Seite Deutschlands Rußland steht und auf der anderen Seite Frankreich und andere Länder? Wir können auch nicht annehmen, dass die Führer der r.N.S. nicht wüssten, wohin ihr Weg führt. Schaffen wir bald Klarheit, und, wenn es zutrifft, was hier geäußert ist, scharfe Trennung. Kommen wir zum letzten Abend. Zuerst nimmt Rudolf Rocker das Wort und veranschaulicht in klarer, unmissverständlicher Darlegung unsere Anschauungen über Staat, Gesellschaft und gegenseitige Hilfe, kennzeichnet dabei, wie dazu die internationale Verständigung und Kampfgemeinschaft der Arbeiter aller Länder unbedingt nötig ist, wie auf der anderen Seite der Nationalismus allen Sozialismus tötet und der darauf entstehende Krieg zwischen den Nationen nichts anderes ist als die Methode des Kapitalismus. Sehr einleuchtend und allen verständlich war auch die Gegenüberstellung der zwei Grundsätze, die ins Leben der Menschen, wie überall in der Welt der Lebewesen, eine wichtige Rolle spielen: der Kampf ums Dasein durch Vernichtung des andern und der Kampf ums Dasein durch die Gemeinschaft, durch die gegenseitige Hilfe. Die Aufgabe des Sozialismus, sagt Rudolf Rocker, besteht gerade darin, das letztere Prinzip zur allgemeinen Gültigkeit zu machen.

Nach R. Rocker sprach diesmal an Stelle von Dr. Straßer Herr Blank von den r.N.S. Seine Worte zeigten, dass die r.N.S. im völligem Gegensatz zu unseren Anschauungen stehen: er bekräftigte das auch mit seiner Anrede „Mein Gegner, Herr Rocker“, und in den zuletzt geäußerten Worten: „Unsere Ziele sind einander entge-

gengesetzt“. Die r.N.S. wollen den Staat, und zwar den der Unterordnung; das zeigte sich auch am Beispiel, das Herr Blank von Ägypten vorbrachte. Sie sind ebenfalls anderer Meinung wie wir über die gegenseitige Hilfe; sie sehen heute eine solche nicht – das wäre ja nicht schlimm, genügt sie uns doch heute auch bei weitem nicht – das Gefährliche ist: sie wollen sie gar nicht. Daher muß auch ihre Stellung zum Kriege eine für das Proletariat überaus gefährliche werden. Gewiß, sie sagen ein Krieg der Nation, eine Ausdehnung der Grenzen durch das Mittel der rohen Gewalt kommt nur dann in Frage, wenn Deutschland erst eine Nation ist. Für sie ist diese Nation da, wenn im Lande der nationale Sozialismus sich durchgesetzt hat. Das ist aber ein Spiel mit dem Feuer. Die Propagierung des Kampfes an diesen beiden Fronten kann praktisch zu nichts anderem führen, als den Kampf an der Front aufzunehmen, die zuerst aufgerollt wird. Das heißt, wenn das heutige Deutschland oder auch eins mit anderer Fassade, aber mit Kapitalismus, aufsteht und die Grenze hinauschieben will mittels des Krieges, so werden die r.N.S. dabei sein. Was bedeutet übrigens bei ihnen die Front gegen den Kapitalismus? Wer von uns hat die Überzeugung gewonnen, die r.N.S. wollen den Sozialismus? Allen ist doch wohl eindeutig klar geworden, dass die r.N.S. keine Sozialisten sind. Das zeigen ja auch deutlich ihre Leitsätze und Thesen. Es ist an der Zeit, die Aussprache abzubrechen mit der klipp und klaren Feststellung, dass es weder heute noch morgen ein Zusammengehen mit den r.N.S. geben kann. Diejenigen der r.N.S., die es ehrlich meinen mit dem Sozialismus, müssen zu uns kommen oder doch unsere Ideen in Wort und Tat als die ihren aufnehmen. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Dem Genossen Mühsam muß gesagt werden, dass es nicht allein auf die Ehrlichkeit der Gegner ankommt. Es gibt ohne Zweifel – nicht nur bei den r.N.S. – unter unseren Gegnern Menschen, die es ehrlich meinen mit ihrer Idee. Wir kämpfen nicht in erster Linie gegen die Menschen, wir kämpfen gegen die Idee, die sie vertreten, eine Idee, die falsch und trügerisch ist. Es ist außerdem so, dass die Gegner, die mit Ernst und ehrlicher Überzeugung für das falsche Ideal ihre Leben einsetzen, gefährlicher sind als die andern. An der Anarchistischen Vereinigung liegt es, am nächsten Abend den Trennungsstrich zu ziehen und die Aussprache abzubrechen.

Wir wollen als revolutionäre Internationalisten nicht Verwirrung, sondern Klärung der Klassenfronten: und für uns als anarcho-syndikalistische Arbeiter ist der Internationalismus, der Antinationalismus, die Ablehnung aller verschwommenen, romantischen, völkischen Theorien die Grundlage unseres Kampfes. Der einzige Feind, den die Arbeiterklasse jedes Landes zu bekämpfen hat, steht in ihrem eigenen Lande; die revolutionäre proletarische Bewegung aller Länder, in brüderlich-gemeinsamem Kampfe, bricht die machtpolitischen Traditionen der Staaten und baut eine neue Welt auf neuer sozial-ökonomischer Grundlage, in der jedes Individuum und jede Gruppierung sich organisch in einem Rahmen weltumspannender gegenseitiger Hilfe entwickelt. F.D.“

Aus: „Der Syndikalist“, 13. Jg. (1931), Nr. 3.

Anarcho-Syndikalismus ist nicht „links“

Die Begriffe „links“ und „rechts“ und auch die „Mitte“ sind im ureigensten Sinne parlamentarische Begriffe. Die jeweiligen Richtungsangaben leiten sich ganz einfach aus der Rednerperspektive im Parlament ab. Rechts vom Redner saßen die Konservativen, links die Sozialdemokraten, Kommunisten, in der Mitte die Liberalen. Unter diese Begriffe fallen also seit jeher nur parlamentarische politische

Kapitalisten oder Faschisten gleichermaßen wenig gemeinsam, richtet sich somit gegen „rechts“, „links“ und „Mitte“ gleichermaßen.

Diese Richtungsangaben werden gezielt dazu eingesetzt, um uns Gemeinsamkeiten zwischen Marxisten/ anderen Autoritären einerseits und Anarcho-SyndikalistInnen andererseits vorzugaukeln, die es gar nicht gibt, die nie bestanden haben.

geht eben darum, in unserem Ausdruck Inhalte zu vermitteln, nicht zu vernebeln oder gar falsche Gemeinsamkeiten herbeizureden.

Unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen heißt erstmal auch, Begrifflichkeiten und Kategorien selbst zu bestimmen und zu setzen, statt sie uns diktieren zu lassen. Selbst bestimmtes und emanzipatorisches Handeln fängt im Kopf an. Wenn die Gegner unser Denken bestimmen, haben wir schon verloren. Selbstorganisation fängt im Kopf an.

Vereinigungen, Gewerkschaften und (andere) politische Zusammenschlüsse, welche nach anarchistischen Prinzipien die parlamentarische Betätigung ablehnen, fallen nicht unter diese Kategorie. Sie unterscheiden sich grundsätzlich von sozialdemokratischen oder kommunistischen Strömungen



Die Grenzen verlaufen nämlich nicht zwischen „rechts“ und „links“, sondern immer zwischen oben und unten. Parlamentarier und Regierungen jeder Art, ob „Rechts-“, oder „links“-Regierungen üben Herrschaft aus. Der Anarcho-Syndikalismus vertritt in

seinen Prinzipien einen deutlichen Klassenstandpunkt, demnach der Sozialismus entweder frei oder gar nicht sein werde. Es gibt also

„Totalitarismus“

Das die „Mitte“, „rechts“ und „links“ in den „Extremismus“-Topf wirft, ist bekannt; daß sie sich selbst aber nicht mit dazuzählt ist geradezu verlogen. Die „rechts“/links“ Extremisten werden von der „Mitte“ als Totalitär bezeichnet - zurecht. Nur wissen wir, daß jede sog. „Demokratie“ jederzeit ebenfalls totalitäre Züge annehmen kann, wie in Deutschland im großen 1932/33 und 1956/ 1977 im kleinen. „Totalitär“ ist ein Kampfbegriff der „Mitte“, um uns grundsätzliche Unterschiede zwischen „Demokraten“ und „Extremisten“ vorzuaau-

Artikel in der Bremer Aktion Nr.7 - Oktober 2002

Die Begriffe „links“ und „rechts“ und auch die „Mitte“ sind im ureigensten Sinne parlamentarische Begriffe. Die jeweiligen Richtungsangaben leiten sich ganz einfach aus der Rednerperspektive im Parlament ab. Rechts vom Redner saßen die Konservativen, links die Sozialdemokraten, Kommunisten, in der Mitte die Liberalen.

Unter diese Begriffe fallen also seit jeher nur parlamentarische politische Vereinigungen. Gewerkschaften und (andere) politische Zusammenschlüsse, welche nach anarchistischen Prinzipien die parlamentarische Betätigung ablehnen, fallen nicht unter diese Kategorie. Sie unterscheiden sich grundsätzlich von sozialdemokratischen oder kommunistischen Strömungen, sind eben nicht zentralistisch und somit staatsbefürwortend, hängen nicht an diversen Dogmen, wie dem historischen Materialismus als einzigem Erklärungsmuster für Geschichte und Zukunft, sehen nicht in Hörigkeit, Autorität und Führerkult ihre Stärke, sondern in Zusammenschlüssen selbstdenkender, selbstbewußter und damit in jeder Hinsicht emanzipierter Individuen, stehen also für eine Bewegung von unten ein, ohne Vermittler, Bürokraten und Führer.

Es gibt mit „sozialistischen“ Parteien sowenig Gemeinsamkeiten, wie mit nichtparlamentarischen monarchistischen und kapitalistischen Despoten auch. Freiheitlich-emanzipatorische Betätigungen zielten in der ganzen Geschichte niemals auf parlamentarische Tätigkeiten ab, sondern lehnten diese strikt ab. Sowohl unter „linken“ als auch unter „rechten“ oder „Mitte“-Regierungen wurden freiheitliche Ideen und Aktivitäten unterdrückt, wurden und werden Anarcho-SyndikalistInnen überwacht, verfolgt, eingesperrt oder auch ermordet. Im faschistischen, wie im „demokratischen“ Italien, im faschistischen, wie im „demokratischen“ Deutschland, im zaristischen, wie im kommunistischen Rußland, im kapitalistischen, wie im kommunisti-

schen Cuba, im monarchistischen, wie im faschistischen Spanien - ja wie in jedem Staat, jedem zentralistischen Gebilde durch Polizei, Geheimdienste, Bürokratie und Militär. Anarcho-Syndikalismus hat sowohl in der Theorie, als auch in seiner praktischen Tätigkeit mit Marxisten, Kapitalisten oder Faschisten gleichermaßen wenig gemeinsam, richtet sich somit gegen „rechts“, „links“ und „Mitte“ gleichermaßen.

Diese Richtungsangaben werden gezielt dazu eingesetzt, um uns Gemeinsamkeiten zwischen Marxisten/ anderen Autoritären einerseits und Anarcho-SyndikalistInnen andererseits vorzugaukeln, die es gar nicht gibt, die nie bestanden haben. Die Grenzen verlaufen nämlich nicht zwischen „rechts“ und „links“, sondern immer zwischen oben und unten. Parlamentarier und Regierungen jeder Art, ob „Rechts-“, oder „Links“-Regierungen üben Herrschaft aus. Der Anarcho-Syndikalismus vertritt in seinen Prinzipien einen deutlichen Klassenstandpunkt, demnach der Sozialismus entweder frei oder gar nicht sein werde. Es gibt also keine „linke Einheit“ im Klassenkampf, sondern an dieser Stelle nur die Selbstorganisation emanzipatorischer Bewegung gegen jede Form von Herrschaft. Das Denken in „rechts“ - „links“-Kategorien verschleiert bereits in unseren Köpfen und damit bereits im Ansatz die eigentliche Frontstellung. Aus diesem Denken leiten sich dann immer wieder Trugschlüsse ab, die nur dazu führen, uns vom Regen in die Traufe zu führen - vom Kapitalismus und seinen Gefängnissen in den Staatskapitalismus und die Gulags der Marxisten. „Links“ und „rechts“ sind Kampfbegriffe, die von den jeweils Herrschenden eingesetzt werden, um unser Denken zu vernebeln und in falsche Bahnen zu lenken. Desweiteren und genauso schlimm ist die Tatsache, daß diese inhaltslosen Begrifflichkeiten die Herausbildung aussagekräftiger und gehaltvoller Bezeichnungen für die Beschreibung der anarcho-syndikalistischen Bewegung behindert. Der Anarcho-Syndikalismus wird zumindest im Titel oder der Titelunterschrift fast jeder Publikation einfach unter „links“ subsumiert - und das von Anarchisten, Marxisten, Sozialdemokraten, Konservativen und Faschisten gleichermaßen! Welch ein Hohn auf unsere Prinzipien. Weder der Anarchismus, noch der Anarcho-Syndikalismus sind „links“, sondern emanzipatorisch, basisbewußt- und bestimmt, an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, und in der Negation dann auch antistaatlich und antiparlamentarisch, unbürokratisch, undogmatisch und vieles mehr. Es geht eben darum, in unserem Ausdruck Inhalte zu vermitteln, nicht zu vernebeln oder gar falsche Gemeinsamkeiten herbeizureden.

Unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen heißt erstmal auch, Begrifflichkeiten und Kategorien selbst zu bestimmen und zu setzen, statt sie uns diktieren zu lassen. Selbstbestimmtes und emanzipatorisches Handeln fängt im Kopf an. Wenn die Gegner unser Denken bestimmen, haben wir schon verloren. Selbstorganisation fängt im Kopf an.

“Totalitarismus“

Das die „Mitte“ „rechts“ und „links“ in den „Extremismus“- Topf wirft, ist bekannt; daß sie sich selbst aber nicht mit dazuzählt ist geradezu verlogen. Die „rechts“-links“- Extreme werden von der „Mitte“ als Totalitär bezeichnet - zurecht. Nur wissen wir, daß jede sog. „Demokratie“ jederzeit ebenfalls totalitäre Züge annehmen kann, wie in Deutschland im großen 1932/33 und 1956/ 1977 im kleinen. „Totalitär“ ist ein Kampfbegriff der „Mitte“, um uns grundsätzliche Unterschiede zwischen „Demokraten“ und „Extremisten“ vorzugaukeln.

Auch die sind grundsätzlich nicht gegeben. Die Umwandlung der Bundesrepublik Deutschland in einen „Totalitären Staat“ kann jederzeit völlig legal vollzogen werden. Die rechtlichen Mittel dazu sind gegeben (Polizeigesetze, Grundgesetz und Notstandsgesetze), wie auch die Mittel zur Umsetzung in den Startlöchern stehen (Polizei, Geheimdienste, Militär Verwaltungsapparat). „Totalitarismus“ ist insofern ebenfalls eine irreführende Begrifflichkeit.

„Demokratien“ und „Extremisten“ haben aus anarcho-syndikalistischer Sicht viel mehr gemeinsam, als sie trennt. Sie sind zentralistisch-hierarchisch, staatlich, bürokratisch, autoritär, den freien Willen untergrabend, antiemanzipatorisch, bevormundend, kapitalistisch. Unterscheidungen finden sich hierbei nur in Nuancierungen, sowie darin, ob die Wirtschaft privat (Kapitalismus) oder staatlich (Staatskapitalismus) gelenkt wird.

Die Klassenverhältnisse sind prinzipiell die gleichen. Der Anarcho-Syndikalismus richtet sich gegen jede Form von Herrschaft und bedeutet Organisation von unten nach anarchistischen Prinzipien mit dem Ziel, jede Form von Ausbeutung und Unterdrückung abzuschaffen und an ihre Stelle eine Gesellschaft selbstbestimmter, emanzipierter Individuen zu schaffen, welche sich nach freien Vereinbarungen verbinden und wieder lösen können. Eigenverantwortlichkeit und Selbstdisziplin ersetzen Bevormundung und Hörigkeit. Selbstverwaltung in allen Lebensbereichen tritt an die Stelle hierarchischer Gliederungen.

Genauso wie der Marxismus schiebt uns auch die „demokratische Mitte“ stets in die „linke“ Ecke und präsentiert sich somit selbst stets als Hort von Vernunft und Gerechtigkeit. Die weltweite Ausbeutung und Unterdrückung geht jedoch nicht vom Anarcho-Syndikalismus aus. Auch vernichten wir nicht systematisch Lebensmittel und lassen täglich allein 20000 Kinder weltweit verhungern, um die Preise auf dem Weltmarkt stabil zu halten. Wir errichten auch nicht korrumpierte Marionettenregierungen in anderen Staaten, um unsere imperialen Interessen weltweit durchzusetzen, ebenso wenig, wie wir denselben Waffen und Folterinstrumente liefern.

Wenn etwas auf dieser Welt vernünftig ist, dann ist dies die Überwindung der herrschenden Verhältnisse und das Werden einer freien Gesellschaft, wie oben kurz skizziert.

Anstelle von „links“

Aber als aller erstes tritt an die Stelle fremdbestimmter Begriffsdefinition das undogmatische und freie Denken und die freie Begriffsbestimmung von unten.

„Links“ ist lediglich eine inhaltsleere Richtungsangabe und kann vieles bezeichnen: Einen Flügel der NSDAP, diverse Hegelianer, autoritäre Jakobiner, den Leninismus, Stalinismus, Troztkismus, Maoismus, Castro, „Linksruck“, Heiner Geißler, die „Republikaner“ im faschistischen Spektrum, Che Guevara, die „Rote Heidi“, die Stadt München in Bayern - „links“ ist beliebig, ein Gummibegriff und an Relativität kaum zu überbieten.

Statt „rechts“-/„links“- Kategorien aufzustellen, sollten wir die wahren Unterschiede benennen, nämlich Arm/Reich, Kapitalisten/ArbeiterInnen, Bürokratie/Sozial-

hilfe-Arbeitslosenhilfebedürftige, Patriarch/Ausgebeutete, Parlamentarismus/
Anarcho-Syndikalismus, Staat/freie Gesellschaft, autoritär/emanzipatorisch, Wille zur
Macht/Wille zur Freiheit und sicherlich noch einiges mehr.

Nur so werden wir nicht unnötig im dunkeln tappen und können den Hebel
besser ansetzen, um unsere Vorstellungen einer freien Gesellschaft auch umzuset-
zen.

Die Begrifflichkeit „links“ sollten wir dabei ganz einfach links liegen lassen.

Aus: „Bremer Aktion“, Zeitung der Gewerkschaft Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter Uni-
on Bremen“, Nr. 7 (2002)

http://www.fau.org/texte/anarcho-syndikalismus/art_030818-175154

6.3 Zum Nationalbolschewismus - Der „Syndikalist“ bezieht Stellung

*Wir wissen, dass unsere lieben Nazis auch Wolfheim und Laufenberg – Fans
sind, ebenjene sog. „Nationalbolschewisten“, welche sich in Hamburg der frühen 20er
Jahre im Kreis der Kommunistischen Arbeiter-Partei (KAPD) bewegten und dort für
reichlich Wirbel sorgten. Sie setzen diese Erscheinungen dann irrigerweise mit dem
Syndikalismus gleich. Jedoch handelte es sich tatsächlich um zwei verschiedene Or-
ganisationen, hinter denen zwei Unterschiedliche Ideen steckten. Der Protagonist in
Hamburg hieß Karl Roche, welcher zwar zwischenzeitlich Mitglied der Allgemeinen
Arbeiter Union (AAU) war, also dem betrieblichen Ableger der KAP, der sich aber in
deutlichem Abstand zu Wolfheim und Laufenberg hielt und schließlich wieder in die
syndikalistische Bewegung eintrat.*

*Jedenfalls nimmt es jetzt nicht weiter Wunder, dass die Nazis „Betriebsorga-
nisationen“ der AAU mit den „Industrieföderationen“ der Syndikalisten verwechseln.
Anscheinend kapierten die Nazidumpfbucken ja eh nichts.*

*Ein Artikel aus dem „Syndikalist“ beschreibt schon ende 1920 das Verhältnis der Syn-
dikalisten zu diesen obskuren Nationalmarxisten um Wolfheim und Laufenberg klar
und deutlich, so das klar werden dürfte, dass es historisch keinerlei Anbindung von
faschistischen mit syndikalistischen Positionen gegeben hat:*

„Unsere Stellung zum Nationalbolschewismus und zur kommunistischen Ar- beiterpartei

I.

Wer den Verhandlungen des im August abgehaltenen Kongresses der Kom-
munistischen Arbeiterpartei etwas Aufmerksamkeit entgegenbrachte, dem musste es
sofort auffallen, dass sich in der Frage der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats
zwei Meinungen scharf gegenüberstanden. Die Minderheit unter Führung der beiden
Marxisten Laufenberg und Wolfheim erklärte, dass die proletarische Diktatur nur ver-
wirklicht und der proletarische Staat nur errichtet werden könne mit Hilfe der Bourgeoi-
sie. Die Mehrheit bekämpfte diese Auffassung auf das allerschärfste und meinte im
Gegenteil, dass gegebenenfalls die Bourgeoisie mit allen Mitteln vernichtet werden

müsse. Es war die Folge dieses Gegensatzes, dass die als ‚nationalbolschewistisch‘ bezeichnete Gruppe Laufenbergs zur Gründung einer fünften Marxistischen Organisation schritt, die sich ‚Bund der Kommunisten‘ nennen.

Doch wie ist Laufenberg zu seinem nationalen ‚Kommunismus‘ gekommen? – Laufenberg ist der einzige deutsche Marxist, der vielleicht erst durch das russische Experiment klar erkannt hat, in welche Sackgasse sich die marxistische Revolution notwendigerweise verlaufen musste. Wie alle Marxisten, die im bewaffneten Aufstand oder mit dem Stimmzettel den Staat erobern wollen, so ist auch Laufenberg der Ansicht, daß der Staat alle wichtigen Funktionen zur Verwirklichung des Sozialismus auszuüben hat; erst dann soll der Staat ‚absterben‘. Laufenberg ist nun der Meinung, daß es mit dem Absterben des Staates gute Weile haben wird. In seinen Schriften sowie auch in zahlreichen Artikeln der ‚Hamburger Kommunistischen Arbeiterzeitung‘ beweist er, dass die ‚sozialistischen‘ Staaten heftige Kriege um Rohstoffgebiete der Welt führen werden, welche an Ausmaß und Vernichtungstendenz den Weltkrieg der kapitalistischen Gesellschaft wie übertreffen. Weiterhin hat Laufenberg einsehen müssen, dass Marxismus, Sozialdemokratie und Zentralgewerkschaften nichts für die wirtschaftliche und geistige Erziehung des Proletariats getan haben, im Gegenteil jeden schöpferischen und kritischen Individualismus ertöteten und statt einer wirtschaftlichen Massenbewegung eine politische Herdenbewegung schulen. Außerdem hat die Entwicklung in Russland einem jeden denkenden Menschen gezeigt, dass dort nicht das Proletariat mit dem Aufbau des Sozialismus beginnt, sondern das marxistische Führertum die zaristischen Beamten, Offiziere und Unternehmer zur Hilfe nehmen musste, sollte nicht der ganze Staat in die Brüche gehen und damit auch die Ausübung ihrer Parteiherrschaft ein Ende finden. Gerade bei Russland sieht man deutlich, dass der Staat in den Händen des Proletariats nicht als konstruktives Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus zu gebrauchen ist. Das Proletariat weiß mit dem Staat nichts anzufangen, und die marxistischen Führer hindern das Proletariat, seine geschichtliche Mission, die Zertrümmerung des Staates, zu erfüllen.

Laufenberg, dem es als politischen Führer um die Erringung der Staatsmacht und nicht um den Sozialismus zu tun ist, wird uns natürlich den Bankerott des Marxismus nicht offen eingestehen. Er suchte nach einem neuen Weg zur Macht, und bei genauer Betrachtung der russischen Entwicklung war es ihm leicht, diesen zu finden. Wenn das Proletariat seine Unfähigkeit zum Herrschen und zur Handhabung des Staates in Russland bewiesen hatte, die Partei der Kommissare unter Führung von Lenin und Trotzki, aber nur mit Hilfe eines Teiles der Bourgeoisie über das Proletariat herrschen kann, warum soll sich dann Laufenberg nicht gleich von vornherein mit der Bourgeoisie verbünden? Denn das, was Laufenberg will, ist doch nur ein Hineinspringen in jene Herrschaftsform, die wir heute in Russland sehen, und die sich in Zukunft noch schärfer ausprägen wird. So betrachtet, ist der sogenannte Nationalbolschewismus keine Erfindung Laufenbergs, sondern der augenblickliche Entwicklungsausdruck der russischen Revolution. Lenin stand anfangs der Parole des ‚revolutionären Volkskrieges‘ gegen die kapitalistischen Westmächte nicht unsympathisch gegenüber. Erst als es sich erwies, dass diese Parole keinen Anklang im Proletariat fand, dass die Opposition innerhalb der Kommunistischen Partei – von Hamburg abgesehen – nicht nationalbolschewistisch war, und überdies der Spartakusflügel die Mehrheit behielt, da sprachen die Sowjetpápste die ‚Hamburger Richtung‘ sogleich in Acht und Bann.

Wie nun der deutsche Nationalbolschewismus in den konterrevolutionärsten Beamten- und Offizierskreisen wirbt, dafür hier ein paar Beispiele. Kürzlich erschien die Broschüre eines angeblichen Justizrats Krüpfgantz, betitelt: ‚Der Kommunismus eine nationale Notwendigkeit‘. Diesem ‚offenen Brief an General von Lettow-Vorbeck‘ sieht man es sofort an, dass zu seinen Verfassern auch Laufenberg-Wolfheim gehören. Der ‚Kommunismus‘ wird der Konterrevolution in dem Schriftchen möglichst schmackhaft verabreicht. Es wird die Befreiung vom Versailler Joche gepredigt und im übrigen ganz unverhüllt zur Sabotage der proletarischen Revolution aufgefordert. Die ‚Mißstände‘ des ‚Umschwungs‘ werden ‚um so wilder auftreten‘ und um so kürzere Zeit walten, je sicherer sich der Kommunismus in seiner jungen Herrschaft fühlt und je größer die Kopfarbeiterschaft aller Stände ist, die ihm mit deutscher Treue anhängt.‘ Dann brauchen nicht sich aufdrängende Menschen mit der Erfüllung wichtiger Aufgaben betraut werden, sondern überall kann der ehrenwerte Fachmann dahin gesetzt werden, wo er unentbehrlich ist.‘ In ‚Russland ist Lenin gerade dabei, das gesamte Offizierstum der Zarenzeit als eine unentbehrliche Kopfarbeiterschaft der Sache des Bolschewismus zu gewinnen. Daß unser Kommunismus von vornherein unsere Offiziere und Beamten, Bürgertum und Landbevölkerung sich zu versöhnen und den ihnen zukommenden Platz einzuräumen bestrebt sein wird, dafür wird zudem schon die Entente sorgen.‘ Ich glaube diese Blütenlese von einer einzigen Seite (S. 8) des Heftes dürfte genügen, besonders wenn wir noch hören, dass ‚die Räteordnung einigermaßen den alten Gedanken der ständischen Volksvertretung wieder aufnimmt.‘ Den Schluß des offenen Briefes an Lettow-Vorbeck bildet folgende aufmunternde Frage: ‚Es sind die Augen von Tausenden auf Sie gerichtet. Das Land erwartet Taten, Herr General. Wie werden Sie sich entscheiden?‘ Im Anhang der Broschüre werden dann noch Mitglieder für die Arbeitsgemeinschaft geworben, die Laufenberg und Wolfheim schon mit den Konterrevolutionären geschlossen haben, und die sich ‚Vereinigung zum Studium des deutschen Kommunismus‘ nennt. Diese Vereinigung sorgt für die Verbreitung der nationalbolschewistischen Schriften der Laufenberg-Wolfheim und hält außerdem Vorträge an beschäftigungslose Baltikumoffiziere.

Aber welche Bedeutung hat der Nationalbolschewismus in der Arbeiterbewegung, wird man fragen? Nun, ich stellte kürzlich die gleiche Frage einem höheren Justizbeamten und wies darauf hin, dass Laufenberg ständig an Anhängern im Proletariat verliert und höchstens noch ein paar hundert Arbeiter hinter ihm stehen. Ich erhielt hierauf die ganz richtige Entgegnung, daß es nicht auf die augenblickliche Anhängerschaft ankommt, sondern welche Wirkungen die nationalbolschewistischen Ideen unter bestimmten Verhältnissen im Volke zeitigen werden. Und damit kommen wir zu dem wichtigen Punkt, warum wir uns so eingehend mit dem Nationalbolschewismus befassen müssen.

Laufenberg kennt ganz genau die wachsende Enttäuschung der Massen über die ‚Freiheiten‘ der demokratischen Republik und ihre Abkehr von den politischen Parteien. Nachdem das Proletariat sich durch einen Berg von Systemen, Parolen und Versprechungen hindurchfressen musste, da wird ihm nun auf einmal etwas ganz Neues präsentiert. Die Rufe ‚kein Parlament, keine Parteien, sondern Volksorganisation und Wirtschaftsräte‘ sind recht vertrauenerweckend. Und wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben, es können eines Tages außenpolitische Komplikationen und die tägliche nationale Hetze durch alle Parteien und Zeitungen jene bekannte ‚Begeisterung‘ für den neuen deutschen ‚Befreiungskrieg‘ auslösen. Verzweifelte Menschen begehen meist die größten Dummheiten, und wie eifrig über die Nachahmung des russischen Bei-

spiels diskutiert wurde, als die roten Armeen an den deutschen Grenzen stand, das dürfte doch wohl noch in aller Erinnerung sein.

Wir Syndikalisten haben vor allem die Pflicht, zu verhüten, dass die deutschen Arbeiter auf die geschickt angelegten Betrügereien der deutschen Konterrevolution und ihrer nationalbolschewistischen Agenten hereinfliegen. Unentwegte und intensivste Aufklärung, sowie die Propaganda der syndikalistischen Kampfmittel ist heute Hauptforderndis. Unsere Aufklärungsarbeit muß Schritt halten mit den Verhältnissen, die überall den aufnahmefähigen Boden für die Ideen des herrschaftslosen Sozialismus bereiten. In einer Entwicklungsphase, wo die politischen Parteien mit dem Kapitalismus weglafen, da müssen wir verhindern, dass die nationalbolschewistischen Aasgeier vom kapitalistischen Schutthaufen das Letzte zu retten suchen und mit Hilfe der Bourgeoisie ein großes Sklavenhaus für Proletarier aufrichten.

II.

Wir Syndikalisten werden im Kampf für den Sozialismus stets dort am Platze sein, wo wahrhaft revolutionär gekämpft wird. Nachdem aber die geschichtlichen Tatsachen – insbesondere die aus der deutschen Revolution – so handgreiflich die Richtigkeit der von den Syndikalisten vertretenen Grundsätze bestätigen, da kann es keinem Zweifel unterliegen, dass wir den als richtig erkannten Weg fortzuschreiten haben.

Wir stehen augenblicklich in einer Phase, wo sich täglich, stündlich ungeheure Kräfte aus dem kapitalistisch-marxistischen Zusammenbruch unbewußt in Wesensrichtung des Anarchismus zu entwickeln beginnen. Ist nun die Kommunistische Arbeiterpartei, die sich aus der Sozialdemokratie heraus entwickelte, als ein Teil jener Kräfte anzusehen? Augenblicklich ist diese Frage schwer zu entscheiden. Wir Syndikalisten dürfen uns in der Beurteilung der KAP nicht von dem anarchistischen, oder richtiger föderativen Charakter dieser Partei – wir denken hier vornehmlich an die völlige Autonomie ihrer lokalen Gruppen und an das entschlossene Brechen mit dem Bonzen-system - beirren lassen. Geistig und politisch ist die KAP dagegen auf den extremsten Marxismus eingestellt. Das ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass dieser aktive Vortrupp mehr noch als der nur zahlende Troß der Sozialdemokratie im Ideenbanne des Marxismus stand und steht. Und wenn es nun auch auf diesem Gebiete hier und da dämmert, so können wir dieses Erwachen sehr wohl begrüßen, dürfen es aber keinesfalls überschätzen. Was Otto Rühle über Moskau schreibt, entspricht auch unserer Ansicht. Rühles Erkenntnis wäre aber völlig zwecklos, wenn er in Moskau nur böswillige Diktatoren sieht. Denn die Moskauer Diktatur ist nur die Wirkung einer Ursache, ist konsequente und folgerichtige Entwicklung des Marxismus. Und darum kann auch unsere Stellung zur KAP nur eine Stellung zum Marxismus sein, das müssen wir immer wieder hervorheben. Vor allem gilt es einmal die auffällige Tatsache festzustellen, dass sowohl die vier marxistischen Parteien als auch die Nationalbolschewisten Argumente von Marx und Engels beibringen können, nach denen die jeweilige Auffassung der betreffenden Gruppe als die allein richtige erscheint. Schon an dieser Tatsache sollte man doch das ganze sophistisch-scholastische Trugsystem des Marxismus erkennen.

Doch warum müssen wir Syndikalisten den Marxismus auf das schärfste bekämpfen? Weil wir wissen, dass der Staat und nicht – wie Marx irrigerweise annahm –

das Kapital als das Hauptübel des Ausbeutungssystems in Frage kommt. Und den Staat gilt es zu vernichten! Denn ein Ausbeuter, der heute 100 Fabriken und 100 Großgüter sein ‚Eigentum‘ nennt, wird an dem Tage aufhören, ‚Eigentümer‘ und Ausbeuter zu sein, an dem es keinen Staat mehr gibt, der ihm sein ‚Eigentums‘- und Ausbeutungsprivileg sichert. Was aber will der Marxismus? Er will in der ‚Diktatur des Proletariats‘ im ‚proletarischen Staat‘ oder in dem ‚demokratischen Volksstaat‘ das Staatsprinzip im Extrem verkörpern. Der Marxismus will den Staat zum Monopolherren aller Güter und Produktionsmittel machen. Er hegt den naiven Glauben, dass die mit ungeheurer Machtfülle belehnten Beauftragten des Proletariats durch Dekrete (Russland!) ‚den Sozialismus durchführen‘, und dass der Staat, nachdem es nur noch eine Klasse von Proletariern gibt, freiwillig abtreten wird. Die höchste Potenzierung des Staatsprinzips ist nur einer der vielen Irrtümer des durch und durch unwissenschaftlichen Marxismus, die Pierre Ramus scharf und durchschlagend nachgewiesen hat.

Marxismus und Sozialismus haben in ihrem Wesen nichts miteinander gemein, beides sind entgegengesetzt stehende Ziele, die wiederum auch entgegengesetzte Wege und Kampfmethoden bedingen. Die bürgerliche Sozialdemokratie will mit Hilfe des Stimmzettels zum marxistischen Herdenzuchthaus gelangen. Die radikale Sozialdemokratie – und zu dieser gehört auch die KAP – will vornehmlich durch den bewaffneten Aufstand die politische Macht erringen. Für den bürgerlichen Marxismus ist die Erringung der politischen Macht ausschließlich ein Stimmzettelvorgang, für den radikalen Marxismus in erster Linie ein Waffenkampf. Für uns Syndikalisten dagegen ist die Entwicklung zum Sozialismus hauptsächlich eine geistig-wirtschaftliche Bewegung. Wir vernichten den Staat, indem wir ihm sein wirtschaftliches Fundament entreißen. Denn der Staat fällt in dem Augenblick, wo er nicht mehr über das Nachrichten-, Verkehrs- und Produktionswesen gebieten kann. Der soziale Generalstreik mit seinen relativen Kampfformen – organisierte Unbrauchbarmachung der Nachrichten-, Verkehrs- und Druckmaschinen durch geschicktes Abnehmen bestimmter Maschinenteile, und ferner, was kein bloßes Armverschränken ist, die gleichzeitige Besetzung und Inbetriebnahme der Produktionsstätten und Magazine durch das Proletariat – wird das einzige Mittel sein, den Staat niederzuringen. Der zentrale Gewaltapparat Staat ist losgelöst von der wirtschaftlichen Grundlage, dezentralisiert und zersplittert, das bedeutet aber gleichzeitig seine völlige Vernichtung. Einen anderen Weg zur Beseitigung des Ausbeutungssystems gibt es nicht. Syndikalisten aber, die sich trotzdem an einem bewaffneten Vorgehen einer Partei zur Erringung der politischen Macht beteiligen, haben nicht nur nichts vom Syndikalismus begriffen, nein, sie helfen dann sogar mit, dem Staat nur in die Hände einer neuen machtlüsternden politischen Herrschaftsclique zu bringen; damit ist aber dem Proletariat nicht im geringsten geholfen. Die Kommunistische Arbeiterpartei kann uns noch unzählige Male versichern, dass sie keine Parteidiktatur aufzurichten gedenke. Wir glauben nicht daran, weil wir wissen, wie sich die Dinge in der Praxis gestalten. Denjenigen, die sich unter Sozialismus etwas anderes vorstellen als die Herren Diktatoren, wird man mit brutalstem Terror seinen Willen aufzwingen. Wir bedanken uns für diese Diktatur, die nicht einmal das Proletariat ausüben wird, sondern eine Clique von ‚Führern‘ – ‚im Namen des Proletariats‘.

Bei dieser Gelegenheit soll noch kurz ein wunderliches ‚Gedanken‘ - Sammelsurium des Berliner Organs der KAP gestreift werden. Die Kommunistische Arbeiterzeitung schreibt über die ‚kleinbürgerliche Ideologie des Syndikalismus‘ unter anderem folgendes:

„Der Pazifismus als Einzelercheinung, als Theorie eines einzelnen oder weniger, ist meistens Ausdruck müder Entsagung, als Massenerscheinung ist er Ausdruck einer an sich verzweifelnden, untergehenden Gesellschaftsepoche. Er ist das letzte Mittel des Kapitalismus, sein Leben durch ‚sittlichen Appell‘ an die allgemeine ‚Gerechtigkeit‘ zu retten. In Wahrheit ist er Lähmung der schwellenden Kräfte des Proletariats, das um seine neue Welt kämpft; er ist antiproletarisch und damit widersittlich und rücksichtslos zu bekämpfen.“

Wir bedauern die große Zahl von Arbeitern, die ein derartig sophistisches Geschreibsel als heilige, revolutionäre Lehren aufnehmen. Wie auch zu erwarten stand, hat Laufenberg die eben zitierten Sätze triumphierend aufgegriffen und beweist mit ihnen das Proletarische und Sittliche seiner nationalbolschewistischen Kriegsideen. Mit bürgerlichem Pazifismus haben wir nichts zu tun, obgleich dieser höher einzuschätzen ist als die marxistischen Wahnideen. Von einem ‚sittlichen Appell!‘ des Kapitalismus ist uns nichts bekannt, unseres Wissens waren seine ‚letzten Mittel‘ bisher stets die organisierten Mordbanden. Zum Schluß möchten wir jene ‚Helden‘ von der Kommunistischen Arbeiterzeitung noch daran erinnern, dass im August 1914, als die deutsche Sozialdemokratie mit Hurra an die ‚sittliche Tat‘ des Massenmordens ging, in Frankreich und England einige christlich-soziale Geistliche in einer Broschüre zur Verweigerung des Militärdienstes und zur Sabotage des Krieges aufforderten. Zur Sühne für diese ‚antiproletarische‘ und ‚widersittliche‘ Handlungsweise wurden jene bürgerlichen Pazifisten während der Kriegsdauer eingekerkert. Doch einer späteren Geschichte bleibt es vorbehalten, sie zum Vergleich der ‚revolutionären‘ marxistischen Internationale gegenüberzustellen.-

Die Kommunistische Arbeiterpartei ist Fleisch und Blut der neuen marxistischen Internationale, die Verwerfung des Stimmzettels ändert hieran nichts. Otto Rühle hat zwar in Moskau mehr gesehen als ein Durchschnittssozialdemokrat, aber schon bellen auch die Parteiblätter innerhalb der KAP. Vorläufig liegt diese Partei noch fest im Banne des Marxismus, und von letzterem trennt uns eine Welt.

Zu verschiedenen Zielen laufen verschiedenen Wege. Die geschichtlichen Geschehnisse werden auch weiterhin deutlich zeigen, wessen Weg der richtige ist.

F.T.“

Aus „Der Syndikalist“, Nr. 40/1920.

6.3. Verweise

Texte, die im „Fahnenträger“ als Plagiate kopiert und sinnentstellt wurden, können hier originalgetreu nachgelesen werden:

Erich Mühsam:

Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat
<http://www.anarchismus.at/txt4/muehsam16.htm>

Rudolf Rocker:

Das nationale Einheitsphantom
<http://www.geocities.com/syndikalist2002/phan.htm>

Die Prinzipienklärung des Syndikalismus <http://www.geocities.com/syndikalist2002/prsy.htm>

Die weiteren Texte Rockers sprechen ebenfalls gegen jede Nazischeiße
<http://www.geocities.com/syndikalist2002/r.htm>



Querfront von Rechts nach Links

(...) Wesentlich bedeutender sind da „nationalrevolutionäre“ Strömungen: Der neonazistische „Kampfbund Deutscher Sozialisten“ (KDS) beruft sich vornehmlich auf die SA und den Strasser-Flügel der NSDAP. Er fiel durch seine frenetischen Beifallsbekundungen für das Saddam- und das nordkoreanische Regime auf. Zwei weitere prominente Projekte sind die Zeitschrift „Fahnenträger“, deren UnterstützerInnen sich auch als „Dritte Front“ bezeichnen, und das Internetportal der „Kommenden“, auf dem schon einmal die Parole „Klassenkampf statt Volksgemeinschaft“ ausgegeben wurde. Damit war jedoch keine Abkehr vom völkischen Nationalismus gemeint, sondern lediglich Polemik gegen den Mainstream der Neonazi-Szene, vor allem große Teile der NPD, die den Nationalrevolutionären zuwenig antibürgerlich sind. Nationalrevolutionäre sind dennoch sowohl in die NPD als auch in die Kameradschaftsszene gut integriert. „Normale“ Neonazis und Nationalrevolutionäre unterscheiden sich nur in Nuancen.“

Roland Peters

Aus ZAG online

www.syndikalismus.tk